



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1914**

209 (7.5.1914) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-165589](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-165589)



Abonnement: 70 Pfg. monatlich,  
Bringerlohn 30 Pfg., durch die  
Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42  
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonnen-Zeile 30 Pfg.  
Reklamo-Zeile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

## Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Eigenes Redaktionsbureau in Berlin

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verordnungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 209.

Mannheim, Donnerstag 7. Mai 1914.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
16 Seiten.

### Telegramme.

#### Der Kaiserbesuch in Karlsruhe.

W. Karlsruhe, 6. Mai. Die „Karlsruher Ztg.“ bringt zur morgigen Ankunft des Kaiserpaars einen Begrüßungsartikel, in dem es u. a. heißt: Die Einwohnerschaft der badischen Residenz bringt den hohen Gästen die freudigsten Willkommengröße entgegen, erblickt sie doch in diesem Besuche mit Recht einen neuen Beweis der innigen verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Gefühle, durch welche die beiden Herrscherhäuser miteinander aufs engste verbunden sind. Mit aufrichtigen Wünschen wird die Bevölkerung auch die Reise des Kaiserpaars nach Brunschwieg begleiten, wo am 9. Mai die Taufe des Thronerben, des jüngsten kaiserlichen Kindes stattfindet.

#### Auswärtige Politik in der österreichischen Delegation.

\* Budapest, 6. Mai. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation hat heute seine Verhandlungen über das Budget des Ministeriums des Äußern begonnen. Der Berichterstatter, Marquis Vacquenchon hob die innigere Gestaltung des Dreihundes hervor, welcher sich neuerlich als Schutz des Friedens und der Interessen Österreichs bewährt habe. Das Vorurteil in England sei geschwunden und es beginne sich wieder die alte traditionelle Freundschaft mit der Monarchie zu erneuern. Bärenreiter begrüßte die Annäherung zwischen Deutschland und England, deren wirksamer Eintritt die Morgenröte einer neuen politischen Zeit wäre. Der Redner bemerkte weiter, er würde wünschen, daß das Verhältnis zu Russland tatsächlich so wäre, wie es im Epizyklon geschildert wird.

#### Somerule und Ulfster.

London, 7. Mai. (Von uns. Lond. Bur.) Die Zeitungen melden heute, daß der Ministerpräsident Asquith gestern eine lange Unterredung mit dem Nationalistenführer Mr. Redmond hatte und daß das beste Einverständnis zwischen den beiden Besten, was als Antwort darauf anzusehen ist, daß die konservativen Blätter gestern behauptet hatten, die neuen Verhandlungen seien von dem Ministerpräsidenten gegen den Willen des Mr. Redmond begonnen worden.

Der parlamentarische Mitarbeiter des Daily Telegraph will aus besserer Quelle erfahren haben, daß der Ministerpräsident in der verflochtenen Woche Mr. Redmond zu sich kommen ließ und ihm erklärte, daß er zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß es unmöglich sei der Grafschaft Ulster die Somerule aufzuzwingen, worauf es zu einer heftigen Szene zwischen den Beiden kam. Mr. Asquith beharrte bei der Ansicht, daß es absolut sicher zu einem Bürgerkrieg kommen müsse, wenn man Zwangsmaßnahmen gegen die Grafschaft ergreife und außerdem habe die Regierung festgestellt, daß es nicht möglich sei, die irische Politik gegen Ulster zu gebrauchen. Unter diesen Umständen bleibe nichts übrig, als entweder die Grafschaft Ulster von der Somerule auszuschließen, oder aber es zu allgemeinen Wahlen kommen zu lassen, sobald die Somerule vom Unterhause angenommen wurde.

Die Absicht der Regierung sei, so schließt der Daily Telegraph, keine weiteren Verhandlungen zu unternehmen, solange die Somerule noch im Unterhause sei, aber zu trachten, daß die Bill möglichst rasch an das Ober-

haus gelangt, worauf dann die Regierung neue Verhandlungen einleiten werde.

#### Ein englisches Ultimatum an Haiti.

W. Port-au-Prince, 6. Mai. Der diplomatische Vertreter Englands überreichte der Regierung von Haiti ein Ultimatum, in dem die Zahlung einer Entschädigungssumme von 62000 Dollars an britische Staatsangehörige für die Verletzung einer Sägemühle während der Beerte-Revolution gefordert wird. Die in dem Ultimatum gestellte Zahlungsfrist läuft abends 6 Uhr ab.

Am Nachmittag ermächtigte der Kongreß die Regierung, mit dem Vertreter Englands zu verhandeln, und eröffnete einen Kredit zur Bezahlung des geforderten Betrags.

\* Port-au-Prince, 6. Mai. Der Kongreß hat in seiner heutigen Nachmittags-Sitzung die Regierung ermächtigt, mit dem Vertreter Englands zu verhandeln und einen Kredit zur Bezahlung des geforderten Betrags zu eröffnen.

London, 7. Mai. (Von uns. Lond. Bur.) Der Times wird aus Washington gemeldet, daß die Nachricht von einem Ultimatum der britischen Regierung an die Republik Haiti im Weißen Hause Erwachen und einiges Befremden hervorgerufen habe, aber man hoffe, daß die britische Regierung mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse in Haiti auf die Zahlung des Geldes warten werde, sobald sie sich davon überzeugt habe, daß die Regierungsbildung den guten Willen habe, zu zahlen. Es handelt sich um eine alte Forderung für Schadenersatz, deren Eintreibung immer wieder aufgeschoben wurde. Auch behauptet die Times, daß kein förmliches Ultimatum an Haiti gerichtet wurde, sondern daß der britische Geschäftsträger in Port-au-Prince nur den Befehl erhalten habe, die Hauptstadt zu verlassen, wenn die Bezahlung nicht erfolgen sollte.

#### Eine Niederlage der Frauenstimmrechtlerinnen.

W. London, 6. Mai. Nach zweitägiger Beratung lehnten die Lords heute mit 140 gegen 60 Stimmen den von Selborne eingebrachten Gesetzentwurf ab, der den Frauen, die das Kommunalrecht besitzen, auch das Parlamentarwahlrecht geben wollte. Es war das erste Mal, daß im Oberhaus das Frauenwahlrecht zur Beratung stand.

### Die Entwicklung auf dem Balkan Albanien und Epiros.

\* Wien, 6. Mai. Nach einer Meldung der politischen Korrespondenz aus Durazzo ergäßen dort Augenzeugen, daß in den ersten Tagen etwa zweitausend Freiwillige aus Areta in Korfu eingeschifft, nach Santi Quaranta gebracht worden und von dort nach dem Innern von Epiros abgegangen seien. Zwischen Korfu und Santi Quaranta verkehre ein kleiner Dampfer, der die aufständischen Epiroten und die griechischen Ueberläufer mit Proviant versorge.

W. Wien, 6. Mai. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Tirana wurden die albanischen Truppen bis südlich von Koriza zurückgeschlagen. In Tirana werden 10000 Mann mobilisiert, die sofort in den Kampf ziehen sollen.

\* Athen, 6. Mai. (Agence d'Athènes.) Die Kämpfe im Norden von Argolien dauerten fünf Tage und endeten gestern mit dem Siege der Aufständischen. Kleios und mehrere andere Dörfer wurden von den Truppen der Aufständischen besetzt. Die Verluste der Albaner waren beträchtlich. Die Kämpfe um Rodra bei Lepeleni waren sehr blutig. Die Verlorenen sind 500 Albaner kampfunfähig geworden, aber auch die Epiroten erlitten beträchtliche Verluste.

#### Eingreifen der Mächte.

W. Paris, 7. Mai. Einer anscheinend offiziellen Mitteilung zufolge findet gegenwärtig unter den Mächten ein Meinungsaustausch über die Epirosfrage statt. Es handelt sich darum, der in Valona versammelten internationalen Kontrollkommission das Mandat zu erteilen, die der Bevölkerung von Epiros zu gewährenden Bürgschaften festzusetzen. Die französische Regierung habe sich bereit erklärt, diesem Vorhaben ihre Zustimmung zu erteilen.

### Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

#### Die südamerikanischen Staaten als neuer weltpolitischer Faktor.

Was immer das Schicksal der Vermittlungsaktion der südamerikanischen Staaten sein möge, die Aktion als solche hat bewiesen, daß in den südamerikanischen Staaten ein neuer weltpolitischer Faktor herangereift ist, der in den großen Entscheidungen sein Wort mitsprechen und sich weder von Nordamerika noch von Europa als Objekt ihrer Weltpolitik behandeln lassen wird. Wer also Weltpolitik treibt oder beschreiben, wird künftig in erhöhtem Maße den Blick auf die südamerikanischen Staaten werfen müssen. Wir verzeichnen heute zwei charakteristische Vorgänge, die zeigen, wie diese südamerikanischen Staaten selbständig und führend in den großen Fragen der neuen Welt herantreten, die nordamerikanische Union ihr Herrschaftsmonopol vertieren und ihre Ansprüche modifizieren muß.

Der fünfte Panamerikanische Kongreß sollte beinahe im September 1914 in Santiago de Chile abgehalten werden. Die chilenische Regierung hat nun aber, nach Washington gemeldet, daß sie auch Mexiko auf diesen Kongreß vertreten sehen wollte und deshalb die Regierung des Generals Huerta eingeladen habe. Da aber die Regierung in Washington die des Huerta nicht anerkenne, sei eine Verschiebung des Kongresses wünschenswert, bis sich die Verhältnisse in Mexiko geklärt hätten. Der Vorschlag Chiles, den Kongreß bis zum November 1914 zu verschieben, ist — wie es scheint — in Washington angenommen worden.

Noch charakteristischer für die neue Entwicklung ist vielleicht ein sehr freimütiges und den Nordamerikanern wahrscheinlich nicht sehr wohlgefälliges chilenisches Urteil über die Monroe-Doktrin. Hamilton Wilson, ehemaliger Gesandter der Vereinigten Staaten in Argentinien, will eine Reise durch das lateinische Amerika machen, um für die Annahme seiner erweiterten Monroe-Doktrin zu agitieren. Zu diesem löblichen Zwecke hat Herr Hamilton Wilson in den Vereinigten Staaten einen langen Vortrag gehalten und Briefe an die Direktoren der großen südamerikanischen Zeitungen geschrieben. Wie „Süd- und Mittelamerika“ schreibt, ist das neue in dieser „Doktrin“ des Herrn Wilson die Forderung, daß nicht allein die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sondern auch Chile, Argentinien und Brasilien die Anerkennung dieser Doktrin fordern und eventuell erzwingen sollen.

In den Briefen an die großen Zeitungen von Südamerika ersucht Herr Wilson die Herausgeber oder Direktoren seine „Ideen“ der Begutachtung durch namhafte Politiker des betreffenden Landes zu unterbreiten. Der „Mercurio“ (Chile) hat diesen Wunsch erfüllt. Die erste eingelaufene Antwort ist so kurz wie verständlich. Der Chile schreibt an den Herausgeber des „Mercurio“, daß er die Rede des Herrn Hamilton Wilson nicht gelesen habe, daß er es aber überhaupt für indiskret (pueril) halte, heute

noch über die Monroe-Doktrin zu reden und zu schreiben. Dagegen sei es sehr notwendig über die neueste Doktrin des jetzigen Präsidenten Wilson zu sprechen, in welcher dieser so beweglich die Gefahren schildert, die der Souveränität und Unabhängigkeit der Staaten des lateinischen Amerika erwachsen können aus der Anlager europäischer Kapitalien in Süd- und Mittelamerika. Der neueste Mißbrauch der Monroe-Doktrin ist nach unserer Ansicht eben der, daß es nur erlaubt sein soll, nordamerikanische Kapitalien in Industrien, Bergwerken, Eisenbahnen usw. im lateinischen Amerika anzulegen.

Man sieht auch aus diesen Vorgängen wieder, es wird dafür gesorgt, daß die Säume des nordamerikanischen Imperialismus nicht in den Himmel wachsen. Südamerika ist groß und stark genug geworden, um die notwendige Korrektur an der Monroe-Doktrin und sonstigen Auswüchsen des Imperialismus vorzunehmen.

#### Eine unklare Situation.

M. Köln, 7. Mai. (Priv.-Tel.) Einer Washingtoner Depesche der „Kölnischen Ztg.“ zufolge befestigt sich immer mehr die Ueberzeugung, die amerikanischen Staaten wünschten, wenn auch nicht die Annexion, so doch die Kubanisierung von Mexiko, womit der Schlüssel für die Lage gegeben wäre. Der Zwischenfall von Tampico werde von Amerika nicht für geeignet für eine Vermittlung gehalten, während Huerta es ablehnt, sich selbst zu beseitigen. Damit ist die Lage auf den alten Stand zurückgefallen. Die südamerikanischen Staaten sind in ähnlicher Laune Bryan gegenüber, weil sie einfach, daß sie zu der Vermittlung mißbraucht worden sind.

London, 7. Mai. (Von uns. Londoner Bureau.) Aus Washington wird dem Daily Chronicle gemeldet, daß den letzten Meldungen aus Mexiko zufolge sich die Dinge für Huerta von Tag zu Tag schlechter gestalten. Er stehe jetzt einer Revolte seiner Truppen und der Polizei gegenüber. Demgegenüber erkläre allerdings gestern der Staatssekretär Bryan, wie aus Washington gemeldet wird, daß sich in der Lage in Mexiko in den letzten Tagen nichts geändert habe.

#### Die Vermittlung.

W. Washington, 6. Mai. Nach einer Konferenz zwischen Bryan und den Vertretern der ABC-Staaten wurde mitgeteilt, daß man sich endgültig entschlossen habe, ohne Carranza die Verhandlungen fortzuführen. Augenscheinlich wird der Wechsel in Carranzas Verhalten als eine äußerst zweifelhafte Entscheidung angesehen.

#### Der Schutz der Delaueken.

\* Washington, 6. Mai. Vertreter der englischen und amerikanischen Delaueken in Mexiko haben Staatssekretär Bryan aufgesucht und ihn gebeten, eine schriftliche Zusicherung von den Bundesstruppen und den Konstitutionalisten zu verlangen, daß die Delaueken um Tampico und besonders in Tuxpan-Bezirk nicht beschädigt werden würden.

Verichte über unerhörte Grausamkeiten der Mexikaner.

London, 7. Mai. (Von uns. Londoner Bureau.) Der Korrespondent des Daily Chronicle in New York teilt seinem Blatt, daß in Veracruz von amerikanischen Flüchtlingen, die aus dem Innern des Landes eingetroffen sind, unerhörte Grausamkeiten der Mexikaner berichtet werden. Es heißt in



den Verichten, daß verschiedene mexikanische Familien von den eigenen Landbesitzern ermordet wurden, nur weil sie im Verdachte standen, den Amerikanern freundlich gesinnt zu sein. So wurde in Cuernavaca ein Familienoberhaupt, ein gebildeter Mann, aus seinem Hause geschleppt und vor seinen Augen seine beiden Töchter ermordet. Später wurde er dann selbst von dem mordgierigen Böbel erschlagen. Ein anderer Fall betraf eine deutsche Familie, von der Vater und Mutter an einen Baum gebunden und in ihrer Gegenwart ihre Töchter mißhandelt und geschändet wurden. Die beiden unglücklichen Eltern wurden darauf selbst ermordet.

## Die Befoldungsvorlage im Reich.

Vom Geh. Regierungsrat Bed. M. d. R.

Mit der allgemeinen Durchsicht und der Neuauflage der Befoldungsordnung für die Reichsbeamten im Jahre 1909 sollte ein Werk geschaffen werden, das lange gehegte Wünsche befriedigen und durch die Verbesserung der Verhältnisse auch die in Beamtenkreisen hervorgetretene Beunruhigung legen sollte. Deshalb hatte man auch die Möglichkeit späterhin Änderungen durch das jeweilige Reichshaushaltsgesetz durchzuführen verbaut. Die so wünschenswerte Stetigkeit sollte erreicht werden, indem andere Beförderungen auf dem Weg der Gesetzgebung vorbehalten wurden. Aber freilich die Gestaltung, welche in dieser Beziehung der § 2 des Befoldungsgesetzes in den Verhandlungen der damaligen vorbereitenden Kommission des Reichstages erhalten hatte, beruht auf der Voraussetzung, daß auch die dem Gesetze beizugegebene Gehaltsordnung eine solche endgültige Fassung erhalten werde, wie sie in den Beratungen der Kommission angeregt war. Diese Voraussetzung wurde durch die Erklärung der damaligen Regierung und durch die beeinflusste Beschlußfassung des Reichstages in dritter Lesung entzogen. Die Folgen zeigten sich sehr rasch. Die Bewegung in den Kreisen aller der Beamten, welche sich noch im letzten Augenblick um den Erfolg aller ihrer Hoffnungen gebracht haben, kam nicht zur Ruhe. Eine Fülle von Petitionen ergoß sich in jedem neuen Jahre auf Regierung und Reichstag, die erkennen ließen, daß eine fortgesetzte steigende Erregung sich geltend machte. Das Ziel war verfehlt, die Erwartung nicht erfüllt. Fäcien und Unstimmigkeiten wurden sichtbar und suchten und drängten wenigstens für die empfindlichsten Fälle zu einer Abhilfe und Bänderung, wenn nicht die Interessen des Staates selbst gefährdet werden sollten.

So raffte sich der Reichstag im vergangenen Jahre zu einem entschlossenen Handeln auf, das Dank des entgegenkommenden Verständnisses der Regierung seinen Erfolg nicht verfehlte. Allein man war sich allseitig klar, daß damit nur ein Teil der berechtigten Beschwerden abgestellt werde. Die im vorigen Jahre vollzogene Änderung der Befoldungsordnung mußte Weiterungen nach sich ziehen, welche der Reichstag der Regierung vertrauensvoll überließ, weil er sie für die bessere Abwägung der Einwirkung auf die Beziehungen der einzelnen Beamtenklassen unter einander, für die Prüfung der Tragweite in erster Linie befähigt hielt.

Daraus entspringt der Gesetzentwurf, welchen der Reichstag unter dem 28. Februar 1914 dem Reichstage zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorlegte. Der Entwurf will die Aufhebung des Beschlusses, welche infolge der Erhöhung des Gehalts für die Beamten der Postassistenten- und Postassistentenklasse eintreten sollten, nur als für die Klassen 1—4 und 6 a bis 7 notwendig anerkennen; er läßt die Klasse

g der gehobenen Unterbeamten vollständig unberücksichtigt. Die Budgetkommission, welcher die Vorberatung des Gesetzentwurfs überwiesen ist, hat diesen Mangel durch einen Beschluß in erster Lesung zu beseitigen versucht. Die hierauf vorgeschlagene Gehaltsbemessung für gehobene Unterbeamte entspricht nicht ganz den aus den Kreisen der Beteiligten geäußerten Wünschen. Die Kommission war sich dessen wohl bewußt. Mit Absicht glaubt sie sich aber Beschränkung auferlegen zu müssen, weil einmal auch für die finanzielle Erwägungen nicht ohne Einfluß bleiben konnten, weil sie einen Boden für eine Verhandlung mit der Regierung bereiten wollte. In voller Geschlossenheit sind die Vertreter aller Fraktionen dem Standpunkte der Regierung beigetreten, daß diesmal nur die Folgen der vorjährigen Gehaltsaufbesserung gezogen werden dürfen. Eine ganze Reihe von Forderungen — ich erwähne hier nur diejenigen der Telegraphenmechaniker, der Zeitungsausschreiber, der Sekretäre und Obersekretäre — erscheinen an sich wohl ebenso begründet und würdig einer Berücksichtigung. Alle müßten zurückgestellt werden, weil sie nicht unter jene Voraussetzung fallen erachtet werden konnten. Aber auch den Kreis der gehobenen Unterbeamten haben die gestellten Anträge so eng als möglich gezogen, um im Rahmen des Fockes und der unmittelbaren Aufgabe der Vorlage zu bleiben, wie solche von der Regierung beigemessen wurden. Die gehobene Stellung ist für die Unterbeamten die einzige Beförderungsmöglichkeit. Daß die Erhöhung des Gehalts der Unterbeamten darum auch eine Aufbesserung für die Beförderungstellung nach sich ziehen muß, ist eine selbstverständliche Folge, wenn man die Gehaltsfrage in Betracht zieht, welche für Unterbeamte jetzt schon und bisher für Gehobene bewilligt waren.

Man wendet gegen diese Darlegungen auch nun ein, welche Weiterungen eine solche Maßnahme für Preußen äußern müsse. Da läßt man 7000 Weichensteller 1. Klasse, die Schleusenmeister und Stromausseher, 7000 Zollausseher, 21000 Eisenbahnbeamte der Gehaltsklasse 8 a, 15 000 Schupseute und 5000 Gendarmen, 20 000 Lokomotivführer, 5000 Förster aufmarschieren und erklärt eine allgemeine Durchsicht der Gehaltsordnung für gegeben. Ich kann aus den Verhältnissen im Reich nicht ersehen, ob hier der Vergleich unbedingt zutreffend erscheint. Wenigstens mußte der preussische Vertreter in der Kommission zugeben, daß eine Klasse von gehobenen Unterbeamten, wie solche der Reichstag vorgeschlagen habe, in Preußen ähnlich nicht vorhanden sei, und daß die dortigen Gehobenen auch in höhere Stellung eintreten können. Weil daher die Kommission sich auch in der Ausdehnung des Kreises der Gehobenen eine große Beschränkung auferlegte, glaubte sie die schuldige Rücksicht auf etwaige Rückwirkungen für Preußen gelebt zu haben. Und man versteht den Hinweis auf Preußen erst recht nicht, wenn es wahr sein sollte, was Herr v. Böttich in einem Artikel im „Tag“ andeutete; daß die preussische Regierung von der Absicht weitgehender Aufbesserung ihrer Beamten nur unter dem entschlossenen Widerspruch der Reichsfinanzverwaltung zurückgetreten ist.

Neben den gehobenen Unterbeamten wollte die Kommission nur noch den höheren Postbeamten eine Aufnahme in die Gehaltsnovelle zuteil werden lassen. Hier handelt es sich aber weniger um eine eigentliche Gehaltsaufbesserung, als vielmehr nur um eine Erfüllung von Absichten, welche diesen Beamten mit der Befoldungsordnung von 1909 eröffnet worden war. Daß hier schwere Mißstände bestehen, gibt auch die Regierung zu. Aber den Weg zu ihrer Beseitigung sollte wohl eine Einigung mit der Regierung möglich sein.

Trotzdem ist die Verabschiedung des Gesetzentwurfs durch Reichstag und Bundesrat unsicher geworden. Zwar konnte aus den bisherigen

Verhandlungen eine glatte Abgabe seitens der Vertreter der Regierung nicht entnommen werden. Nur aus der „Nordd. Allg. Zeitung“ hören wir, daß die in der Novelle berücksichtigten Beamten noch im Laufe des Rechnungsjahres in den Genuß der zugesagten Bezüge nur gelangen werden, wenn der Reichstag sich die gleiche Beschränkung auferlegt, wie die Regierungen. Soll das nun heißen, daß wir dem „Annehmbar“ wie im Jahre 1909 gegenübergestellt werden und daß die Vorlage scheitert, wenn der Reichstag sie nicht annimmt, wie der Reichsanwalt sie eingebracht hat?

Eine solche Zumutung kann im Ernst nicht im Sinne der Regierungen gelegen sein. Schon die Uebergabe zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung unterstellt jede Vorlage, auch der Entschiedenheit des Reichstages und bringt Verhandlungen mit sich. Der Reichstag ist aber zudem der Regierung schon weitgehend entgegengekommen und hat ihren Standpunkt grundsätzlich angenommen. Nur über die Anwendung des Grundsatzes besteht eine doch nicht allzu große Meinungsverschiedenheit. Finanziell ist die Durchfuhrung der Beschlässe der Kommission nicht allzu bedeutend. Nur etwa drei Millionen würde der Mehraufwand gegenüber dem, was die Regierung fordert, bedeuten: eine Summe die wirklich eine Einigung und Verständigung nicht hindern dürfte, welche im Interesse des Staates, im Interesse der Stellung seiner Beamten, im Interesse auch der Regierung selbst liegt.

Nach den bisherigen Vorgängen wird die Regierung an dem festen Willen des Reichstages keinen Zweifel hegen können. Die Vorlage war notwendig, um Änderungen in der Organisation des Reichsdienstes gerecht zu werden, um die auch von der Marineverwaltung gewünschte Regelung der Bezüge der Deckoffiziere zu ermöglichen: will das die Regierung alles durch ein Scheitern der Vorlage dämmen geben? Will sie all die enttäuschten Hoffnungen derjenigen verantworten, welchen sie selbst eine Aufbesserung zugesagt hatte, und die nun infolge ihres Eigenwillens dieser jetzt verlustig gehen? Das Vertrauen, daß der Reichstag dem Druck der Regierung wie im Jahre 1909 nachgeben wird, wird die letztere täuschen. Damals handelte es sich um eine allgemeine Aufbesserung, welche allen zugute kommen sollte. Heute dient die Vorlage nur einem Teil, der, wenn er es auch notwendig hat, das Entgegenbleiben bald wieder einholen kann. Denn daß das Scheitern der Vorlage kein Aufgeben, sondern nur ein Aufschieben auf kurze Zeit mit sich bringen wird, das wird sich auch die Regierung sagen. Nicht allzulange wird sie dem Reichstag wiederzukommen müssen und dann von sich aus vorschlagen, was sie heute noch glaubt verwirklichen zu können. Dafür wird schon gefordert werden, wenn allensfalls trotz des Scheiterns im Reich die Vorlage in Preußen jetzt angenommen werden sollte. Was aber an Unmut und Mißgunst in die Kreise der Beamten des Reichs auch nur für wenige Jahre hineingetragen würde, das sollte die Regierung auch nicht außer Rechnung lassen. Ich vermag daher die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die bessere Einsicht der Regierung eine Verständigung und Einigung nicht ausgeschlossen erscheinen läßt.

### Scheitert die Vorlage?

Dieser Aufsatz ist vor der zweiten Lesung der Befoldungsvorlage in der Budgetkommission geschrieben, über die wir im gestrigen Abendblatt berichtet haben. Der Berichterstatter beantragte, an den Beschluß der ersten Lesung festzuhalten. Der Schatzsekretär erklärte, daß in diesem Falle eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Regierungen und dem Reichstag bestünde. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen betonte der Reichsschatzsekretär nochmals, die Regierung sei mit ihrer Vorlage bis an die

Grenze des Möglichen gegangen, darauf aber wurden die Beschlässe der ersten Lesung einstimmig angenommen. Was nun? Die Vorlage wäre gescheitert, wenn die Regierung und wenn die Parteien bei ihren bisherigen Erklärungen bleiben würden. Aber werden Regierung und Bundesrat so kurzschichtig sein? Der obige Aufsatz von Regierungsrat Bed zeigt doch, daß die bürgerlichen Parteien in ihren Forderungen durchaus Maß gehalten haben, daß sie nur bemüht gewesen sind die Lücken der Befoldungsreform von 1913 aufzufüllen. Die Differenz zwischen den Forderungen des Reichstages und den Regierungen beträgt 2 Millionen Mark. So hofft man in parlamentarischen Kreisen, daß das gestrige Nein noch nicht das letzte Wort der Regierung sei, daß die Regierung Verständnis zeige für den Beschluß, der durch ein einstimmiges Zusammengehen aller bürgerlichen Parteien jetzt bei der zweiten Lesung der Befoldungsvorlage in der Kommission zustande gekommen sei. Der Anschauung und Stimmung in den Kreisen der bürgerlichen Parteien gibt ein Berliner Telegramm der „Allg. Volkszeitg.“ Ausdruck, in dem es heißt:

Wir wünschen ein verständiges Entgegenkommen der Regierung im Interesse aller Beamtenklassen, die durch ein Scheitern der Befoldungsvorlage um ihre Hoffnungen getäuscht würden. Das trifft alle die Beamten, die in der Gehaltskategorie von 1100 bis 1700 Mark stehen und in Zukunft 1200 bis 1800 Mark erhalten sollen. Das trifft weiter alle die Gehaltskategorien von 1400 bis 2100 Mark, die in Zukunft 1500 bis 2200 Mark bekommen sollen. Die nächste unangenehme Folge des Scheiterns der Befoldungsvorlage wäre, daß auch die vom Reichsmarineamt jetzt so dringend gewünschte und verfochtene Gehaltssteigerung für die Deckoffiziere wegfallen würde. Das wäre nicht die Schuld des Reichstages, sondern der verbliebenen Regierungen. Auch von diesem Gesichtspunkte aus hoffen wir auf ein Nachgeben der Regierung. Die Parteien können nicht mehr von ihrem Beschluß abweichen. Das ist unmöglich, wie jeder weiß, der die mühevollen und langen Kompromißverhandlungen der Vergangenheit kennt.

— Berlin, 7. Mai. Nach einer unkontrollierten Nachricht der „Täglichen Rundschau“ soll das Scheitern der Befoldungsvorlage im Reichstag womöglich doch noch zum Glänzigen geworden werden.

## Badische Politik.

### Ständertliche Drohungen

Sticht der Karlsruher „Volksfreund“ gegen die Nationalliberalen auf. Angehen hat es ihm der Artikel „Die Freireligiösen“, den wir in der Mittagsausgabe unseres Blattes vom Montag veröffentlichten. Er bemerkt dazu:

Die nationalliberale Partei hat wohl noch nie eine so traurige, unentschiedene Rolle gegenüber der Reaktion gespielt, wie heute. Sie pendelt hin und her und kommt aus dem „Abwägen“ nicht heraus. Wahrscheinlich erodiert die Reaktion eine Position nach der anderen und die Nationalliberalen sind mit dem „Abwägen“ noch nicht fertig. Es war deshalb wirklich an der Zeit, diesem Dreifachseiberalismus einmal die Meinung zu sagen und ihn dem Kontrast über das Großbodothommen in Kulturfragen unter die Nase zu halten, wie es der Abg. Gen. Kolb in der Montagssitzung der Kammer tat. Auch die Abrechnung des sozialdemokratischen Redners mit dem „liberalen“ Kulturminister Böhm brachte das, was endlich einmal gesagt werden mußte: Dieser gleich einem konservativen Minister, von dem man im Vorhinein weiß, daß er reaktionär ist, wie einen „liberalen“, der die Geschäfte der Reaktion besorgt. Wenn der badische Liberalismus schon vom

treppen an der „Straße des 18. Oktober“ herabsteigen, ließ die Ausstellungsleitung 1200 Brieftauben fliegen, die die Freude von der Eröffnung der Weltausstellung in alle Welt tragen sollten. Die große Masse der friedlichen Vögel erhob sich gleichsam in die Höhe, umflog den erst geflohenen den Klang ihres Aufstieges und gestoben dann, um sich ihren Bestimmungsorten zuzuwenden. Es war ein seltsam fesselnder Anblick, wie die „graue Wolke“ sich zerteilte und die klugen Tiere schnell aus dem Sechseck schwanden; das Ganze aber war ein weit erdichter symbolischer Augenblick!

Das waren die ersten starken äußeren Einbrüche des Spätmittags der Weltausstellungsöffnung in Leipzig.

### Der denunzierte Goethe.

Die Unstillschicklichkeit, die seit einiger Zeit wieder ihr Wesen treiben, sind bekanntlich keineswegs neu. Vor einem Menschenalter schon haben sie den „Wüstling Paul Heyse“ beschimpft und verleumdet. Das hat damals den bekannten Literaturhistoriker Georg Brandes, der immer zu geschmackvoll gewesen, als daß er ein Beschäftigter hätte sein können, so verdroffen und dann wieder belustigt, daß er eine Denunziation von Goethes „Faust“ veröffentlichte, die heute den „Moralisten“ ins Stammbuch geschrieben sein mag. Der Inhalt dieser unstillschicklichen Schrift ist folgender: Ein bereits altlicher Arzt (Dr. med.) ist seiner Studien müde geworden und sucht sich danach, sich in fleischliche Lust zu stürzen. Zu diesem Zweck verstreicht er sich dem Teufel. Dieser führt ihn nach verschiedenen Begünstigungen (welche zum Beispiel darin bestehen, halbtägigen Begünstigungen

## Kunst und Wissenschaft.

### Momentbilder von der Eröffnung der Weltausstellung für Graphik in Leipzig.

(Spezialbericht unseres W. S. Dg.-Korrespond.)

Leipzig, 6. Mai.

Eine Stunde vor der Eröffnung! Mit langen Wefen legen blauebittelte Arbeiter zum letzten Male die sandgestreuten Straßen. In letzter Stunde versucht man allenthalben noch zusammenzubämmern, was in den vorbereiteten Boden nicht fertig wurde. Am schlimmsten steht es um die Halle Ruslands, die noch kaum über den Gerüstunterbau hinausgekommen ist. Man wird selbst an das Feinereit vom sächsischen König gebraucht und herzlich belächelt. Scherzhaft bei der Eröffnung der vorjährigen Weltausstellung erinnert. Als der König in eine Halle kam, in der ganz besonders viel ungeöffnete Kisten noch standen, soll er gesagt haben: „Nun soll ich mir wohl auch noch die Kisten selbst öffnen?“

Also es ist auch diesmal nicht anders als sonst bei Ausstellungsöffnungen; es ist noch furchtbar viel unfertig. ....

Eine halbe Stunde vor der Eröffnung! Die blauebittelten haben sich, wie man so schon sich in Sachsen ausdrückt, „aus dem Stande gemacht“, dafür marschieren die in graue und grüne Wapagefarben gekleideten Aufwachbeamten in geschlossenen Jagen heran und verteilen sich auf ihre Posten. Dann kommen die

Trupps der Schutzmannschaft, sie erhalten von den Polizeileutnants die letzten Informationen und schon stellen sich vor der großen Halle für Aufgebäude auch die Mannen auf, die den König mit Janfantenklängen begrüßen sollen.

Die Stunde der Eröffnung! Im Repräsentationsraum barren die in und auslandischen Würdenträger und die Erhabenen der deutschen Gesellschaft des typischen Momentes der offiziellen Eröffnung. Der bessere Ueberblick halber haben sich die zahlreichen Pressevertreter auf den beiden, breiten Treppen, die aus der dümmrigen Säulenhalle in die eigentlichen Ausstellungsräume führen, aufgestellt. Es ist immer das gleiche Bild, Grad mit ungezählten Erden, hier und da ganz schlichter jemand im schwarzen Gebrod, und ganz vereinzelt hier und da irgendwer im kleidsamen Cutaway, der sich von all den weißen Demdrüßen besäumt vertrieben muß. Es ist eben eine deutsche Weltausstellungsöffnung und nur der Grad ist hoffentlich.

Plötzlich setzen in der Ferne schmetternde Kanonen ein, der Börschwall der geladenen Gäste verthumt, der König betritt die Halle, begleitet vom kunstfreundlichen Prinzen Johann Georg und Prinzessin Mathilde. Der Präsident der Ausstellung Dr. Volkman hält seine erfreulicherweise sehr knappe, sachliche Eröffnungsrede, worauf der Staatsminister, Kreischaupmann von Burgsdorf, im Namen des Königs die Ausstellung eröffnet. Der Kundgang des Königs beginnt.

Der Alt-Deidelberger Frühlingsopfen. An der „Straße des 18. Oktober“, jenseits der Eisenbahnlinie Leipzig-Dof, hat man das „Mademische Viertel“ erraut. Deidelbergs

romantischer Schloßhof ist hier mit wahrhaft künstlerischem Verständnis nachgebildet worden. Am Eröffnungsmorgen erwartete da Leipzig akademische Jugend ihren Schirmherrn, König Friedrich August, zum Frühlingsopfen. Im Hofe des Heinrich Otto-Palastes sitzen die jungen und „alten Herren“ im Schmande ihrer ungezählten farbigen Mützen und Aneipaden beim Frühlingsopfen. Alle schöne Lieder werden von erregungsgeladenen Stimmen in den sonigen Tag hinaus geschickt. So, der Himmel hat ein Einsehen gehabt; noch kurz vor der Eröffnung zeigt er ein mütterliches Gesicht, Regenschauer kitzeln herab, der Wind segt durch die Straßen und schüttelt die Bäume. Nun aber hat die Sonne gesiegt. Schlag 1 Uhr beginnen die Moden des Schloßhofs ein frohes Gelächte, die Studentenschaft erhebt sich zum gemeinsamen Gelange: Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus! Just bei dem Vers: Vivat et res publica et qui illum regit! tritt der König durch das Portal des Schloßhofes. Mit einem donnernden Salomander gelobte die studentische Jugend ihrem Landesherren immerdar Treue.

Selbst die Vertreterinnen des Studentinnen-Ausschusses hatten es sich nicht nehmen lassen, im schwarzen Sammetbarock an der Aneipade zur Begrüßung zu erscheinen. Mit einem Satz: Es war ein unvergeßliches Bild voll ungetrübter Freude. Mitten unter der Jugend aber sah König Friedrich August fröhlichen Gesichtes, rauchte noch den Aufstragungen seines Glimdanges seine Zigarre und trank seinen „Gang“.

Der Klang der Brieftauben. Als der König vom Frühlingsopfen zurück zur Ausstellung ging, und eben im Begriff war, die große Frei-



zentrum als bündnisfähig angesehen wird, denn hat der Großblockkontrakt mit demselben kein Interesse mehr für uns. Was hat es für einen Zweck, einen solchen Scheinbündnisvertrag zu schließen, der doch zu entscheidenden Momenten stets der Reaktion anheimfällt wie ein Leichentuch?

Zweifellos hat sich bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß nur die Sozialdemokratie ein fester Damm gegen die schwarze Wendekultur ist und wenn die unheimlichen Elemente zu dieser offensichtlich hinüberneigen, so kann es uns nur angenehm sein, wenn die Grenzlinie zwischen ihnen und drüben klarer markiert wird und die Bahn frei wird zu einer wirklich freien und demokratischen Kulturentwicklung.

Forsch, äußerst forsch, das muß man sagen. Aber man erhält sich bald von dem panischen Schrecken, den diese Worte einzujagen bezwecken, denn der Artikel leidet an einer fahrlässigen Einschätzung der Kraft der Sozialdemokratie einerseits, ihrer Widerstandskraft andererseits. Herr Kolb ist im Irrtum, wenn er sagt, die von ihm promovierte Mündigkeit des Großblockkontraktes werde dem Liberalismus den Todesstoß geben. Das meint er doch wohl mit der stolzen Frage, was es für einen Zweck habe einen solchen Liberalismus künstlich am Leben zu erhalten? In dieser Frage birgt sich ein bedingender Gegenwärtismus, von dem die Sozialdemokratie legendäre Heilung suchen sollte. Herr Kolb ist ferner im Irrtum, wenn er meint, nach seiner Mündigkeit des Großblocks und dem darauf, aber nur in der überhöhten Phantasie des Autors, doch nicht in der Wirklichkeit erfolgenden Verschmelzen des Liberalismus, sei in Baden die Bahn frei für die sozialdemokratische Kulturentwicklung. Sittensalut die Sozialdemokratie eben weder die Kraft hat, den Liberalismus zu vernichten, noch in der Lage ist der Regierung ihren Willen vorzuschreiben, also sich Widerständen gegenüber sieht, die auch die bombastischen Worte nicht niederwerfen, wird sie nicht in der Lage sein, ihre besonderen Kulturideale rein und reiflos in die Wirklichkeit überzuführen. Das sind die nächsten Tatsachen und die Sozialdemokratie würde wohlgegründet länger handeln, wenn sie ihnen klar ins Auge fäße, statt eine Dampfwaage von Phantasie zu verbieten, die einen Einfluß und eine Macht der Sozialdemokratie vortäuschen sollen, die nicht vorhanden sind, dem Liberalismus vor seinem Fortschreiten in Gegenseitigkeit mit der Sozialdemokratie eine Furcht und eine Angst einjagen sollen, zu denen in den parteipolitischen Verhältnissen kein Anlaß vorliegt. Die Sozialdemokratie möge sich darüber nicht täuschen, der Feldzug für ihre „wirklich freie und demokratische Kulturentwicklung“, den sie augenblicklich führt, wird ihren Einfluß im Lande nicht stärken, sondern schwächen, und also freieren und ihre kraftüberreichen Worte und Drohungen mit Abschachtung des Liberalismus durch Aufzügen des Großblocks nicht im mindesten.

#### Minister und Sozialdemokratie.

Im Landtag hat gestern Kultusminister Dr. Böhm eine scharfe Abrechnung gehalten. Welchen Eindruck sie auf die Parteien des Landtags, insbesondere auf die national-liberale Partei, gemacht hat, zeigt die folgende Stelle aus dem Parlamentsbericht der „Bad. Nat. Corresp.“:

„Zum Schluß entgegnete der Minister dem Abg. Kolb, und da kam es zu heftigen Unterbrechungen durch die sozialdemokratischen Abgeordneten. Der Minister wies nach, daß er die Beteiligung von Volksschullehrern an den sozialdemokratischen Arbeiter-Gesangsvereinen nicht mehr dulden könne, weil es sich herausgestellt habe, daß solche Lehrer in Abhängigkeit von der Sozialdemokratie geraten seien, was die Schuldisziplin hätte. Der Minister lehnte es weiter ab, den „Scharf-

macherei“ des Abg. Dr. Wirth gegen die sozialdemokratische Jugendbewegung zu folgen, aber die Schuljugend will er von den sozialdemokratischen Vereinen fern gehalten wissen — wieder im Interesse der Schuldisziplin. Man wird da dem Minister nicht Unrecht geben können, sofern er die Schuldisziplin auch gegenüber anderen Parteien, beispielsweise gegen die Merkulaner, aufrecht erhält. Und da er dazu Manns genug ist, kann man es gut sein lassen.

Alles in allem: Den Mut der Überzeugung kann dem Minister niemand absprechen, und so machte es überall Eindruck, als er mit erhobener Stimme erklärte: wenn er „konservative Politik“ machen wollte, würde er es offen bekennen und dabei nicht da stehen, wo er steht, und wo er stehen bleibt, solange er das Vertrauen des Großherzogs in seiner Arbeit für eine vaterländische Schulpolitik besitzt.

In sichtlichster Erregung gingen die Abgeordneten auseinander.

Der Karlsruher Korrespondent der „F. S. N. Ztg.“ aber stellt in einem kurzen telegraphischen Bericht über die gestrige Landtagssitzung fest, daß dem Kultusminister mit seinen Ausführungen ein voller Erfolg beschieden gewesen sei:

Während die Sozialdemokraten sich unter den Schlägen, die der Minister austeilte, fast krümmten, spendeten die Nationalliberalen und die Rechte um so lebhafteren Beifall. In parlamentarischen Kreisen hatte man heute allgemein den Eindruck, daß Kultusminister Böhm der kommende Mann ist, den das Schicksal dazu bestimmt hat, als künftiger Staatsminister das Schicksal des badischen Staates zu lenken.

#### Deplazierte Angriffe.

□ Karlsruhe, 6. Mai. Wir lesen im „Schaffischen Merkur“:

„Abgeordneter Bürgermeister Red in Gegenwart bei Karlsruhe hat kürzlich in der Zweiten Kammer die Ansicht geäußert, daß der Religionsunterricht als Pflichtfach in die Fortbildungsschule gehöre. Auch hat Red ausgesprochen, es müsse etwas gegen das Ueberhandnehmen des Radikalismus geschehen. Der Redner, ein Mann des praktischen Lebens, hat immer auf dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei gestanden. Was Red gesagt hat, entspricht seiner Stellung im Leben und ist auch nicht übertrieben, denn Red hat seine Denkwelt nie verheimlicht. Man kann der Ansicht sein, daß er mit der Forderung des Religionsunterrichts für die Fortbildungsschule etwas weit geht, da diese Schule schon stark mit Unterrichtsstoff belastet ist. Aber reaktionär wird man keine Forderung doch kaum finden können. Der „Volksfreund“ nimmt den Abg. Red vor seinem Richterstuhl und erkennt ihm das Verdienst „liberal“ mit noch in Anführungszeichen zu. Red hat für sich und einige seiner Freunde gesprochen und ausdrücklich hinzugefügt, nicht infolge eines Fraktionsbeschlusses zu sprechen.“

Den ablehnenden Standpunkt der nationalliberalen Fraktion hat bekanntlich unser Parteichef Redmann deutlich genug präzisiert. Aber warum sollte Abg. Red nicht liberal sein, weil er einmal in einer Einzelfrage anderer Meinung ist? Sicherlich ist doch die Sozialdemokratie nicht zum Richteramt berufen über das, was liberal ist, und was nicht; ihre Sache ist es, zu entscheiden, was sozialdemokratisch ist oder nicht.

aussticht zu machen) zu einer jungen Bürgerwitwe, welche Kunst (der Doktor) sofort zu vornehmen beabsichtigt. Einige Zusammenkünfte bei einer alten Kupplerin dahinen den Weg. Da die Verführung jedoch nicht schnell genug glückt, übergeht der Teufel Kunst ein Schmuckstück, um es dem Mädchen zu schenken. Außerhand, dieser Gaben zu widerstehen, also nicht einmal verführt, sondern erlöst, erglänzt sich Gretchen Kunst, und um desto ungestörter mit ihrem Golen verkehren zu können, läßt sie ihre alte Mutter einen Schlafwandeln nehmen, der jene tötet. Nachdem sie dann auch schuld an der Ermordung ihres Bruders geworden ist, läßt sie das in Ungeacht empfangene Kind. Im Gefängnis singt sie schmerzliche Lieder; eines derselben beginnt mit den Worten: „Meine Mutter, die Gut“. Daß ihr Verführer sie gänzlich im Stiche läßt, kann nicht verwundern, wenn man seine religiösen Prinzipien gekostet hat. Er ist, wie jene Scene deutlich zeigt, wo seine Donna ihn ausfragt, kein Christ, er schämt sogar überhaupt an seinen Gott zu glauben, wenn er auch um seinen vollständigen Unglauben zu zweifeln, nach einer Anzahl lockerer Ausflüchte greift. — Da dieser widerwärtige Buch trotzdem, wie wir zu unserer Verwunderung hören, vielen ja sogar Lesenden findet, so fordern wir alle Familienväter auf, auf ihrem Posten zu sein.“

#### Dostojewskijs Briefe aus der Festung.

In den nächsten Wochen wird der Fyver in München eine Sammlung von Briefen Dostojewskijs erscheinen, die für die Kenntnis des großen Dichters besonders wertvolle Material versetzen wird. Aus dem Inhalt werden im Raubst

des „Forum“ drei Briefe mitgeteilt, die ein erschütterndes Dokument aus des Dichters Leidenszeit darstellen. Sie sind im Jahre 1880 aus der Festung an den Bruder geschrieben. Im ersten Briefe vom 27. August liest man: „Von mir kann ich dir nichts Bestimmtes sagen. Ueber unsern Prozeß weiß ich noch immer gar nichts. Mein persönliches Leben ist noch ebenso einseitig wie bisher; man hat mir aber erlaubt, im Garten spazieren zu gehen, wo es fast heftige Wärme gibt. Dies ist für mich ein großes Glück. Außerdem bekomme ich in den Abendstunden eine Serie: dies ist mein größtes Glück. Das dritte Glück werde ich erleben, wenn Du mir möglichst bald antwortest und das nächste Götter der „Baterländischen Annalen“ schickst; ich bin ja in der Lage eines ausländischen Mannes und warte auf jedes Heft wie auf ein großes Ereignis, wie ein vor Langeweile vergehender Wunschgeißler in der Provinz. Willst Du mir einige geschichtliche Werke schicken? Das wäre ausgezeichnet. Am besten wäre es aber, wenn Du mir die Bibel (beide Testamente) schicken wolltest. Ich brauche sie. Sollte es unmöglich sein, so schicke mir in französischer Uebersetzung. Wenn Du aber auch noch eine spanische Ausgabe hinzusetzen könntest, so wäre das der Gipfel der Vollkommenheit.“ In einem zweiten Briefe vom 14. Dezember folgt Dostojewski über Störungen seiner Gesundheit und die widerstehende Hypochondrie. „Der Himmel ist schon jetzt trüb; meine Gesundheit und meine gute Laune sind von kleinen Fäden des heiteren Himmels, den ich aus meiner Kiste mitnehmen kann, abhängig. Seit fast fünf Monaten lebe ich ausschließlich von meinen eigenen Mitteln, d. h. von meinem Kopf allein und sonst von nichts. Diese Maschine ist vorläufig noch im Gange. Es ist übrigens unforgbar schwer, nur zu denken, eig

#### Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik.

w. Leipzig, 8. Mai.

Heute mittig wurde die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu beiden Seiten der Straße des 18. Oktober, am Fuße des Volkerschlachtdenkmal, in Gegenwart des Königs, des Prinzen Johann Georg u. der Prinzessin Mathilde von Sachsen sowie zahlreicher geladener Gäste eröffnet. Der König, in sächsischer Artillerieuniform, trat mit dem Prinzen und der Prinzessin im Sonderzuge von Dresden um 10.58 Uhr ein. Nach der Meldung des Kreishauptmanns, des Oberbürgermeisters und des Polizeidirektors erfolgte die Fahrt zur Ausstellung. In den reichbeflaggten Straßen wurden der König und die königlichen Herrschaften vom zahlreichen Publikum freudig begrüßt. Vor dem Haupteingang der Ausstellung wurden sie vom Direktorium mit dem ersten Präsidenten Dr. Ludwig Volkmann an der Spitze empfangen. Der König begab sich in Begleitung des Direktoriums in den Repräsentationsraum der Industriehalle, wo selbst sich zur Eröffnungsfeier u. a. eingefunden hatten: die Staatssekretäre Dr. Deibitz, Dr. Goltz, das gesamte sächsische Ministerium, der Kommandierende General des 19. Armeekorps von Löffert, Hausmarschall von Neßthor-Reichenbach, das gesamte am sächsischen Hofe beglaubigte diplomatische Korps, der bessische Minister des Innern, die Regierungsbevollmächtigten der fremden Staaten, der Präsident der Zweiten sächsischen Ständekammer, Dr. Vogel, die Kommissäre und Vertreter der Stadt Leipzig, die Vertreter der Ausschüsse für Kunst und Wissenschaft, zahlreiche Künstler und die Presse.

Nach einem Rundgang durch den Ausstellungsort hielt der Präsident der Ausstellung, Dr. Ludwig Volkmann, eine Rede, in der er sagte, daß es noch vor einem Menschenalter unmöglich war, an eine graphische Ausstellung in Leipzig zu denken. Die heutige Ausstellung habe ihren Anlaß in dem 150jährigen Jubiläum der königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig. Schürstiller dankte gebührend dem Könige, dem Prinzen Johann Georg und der Prinzessin Mathilde. Der Redner gedachte auch der warmen, hilfreichen Aufnahme, die er bei deutschen und ausländischen Behörden und Festgenossen, die er im Interesse der Ausstellung besuchte, gefunden habe, und schloß mit den Worten: Das eine dürfen wir mit Stolz behaupten: Nicht eine bloße Angelegenheit des äußeren materiellen Erwerbes ist es, was wir hier geschaffen haben, sondern ein Dokument der geistigen Kultur aller Völker und Zeiten. Ein Friedenswerk wollten wir schaffen, im besten Sinne des Wortes international, auf kraftvoll nationaler Basis, stolz auf das eigene Wesen und gerade darum voller Verständnis und Achtung für das Wesen des Nachbarn.

Sodann erklärte der Staatskommissar, Kreishauptmann Burgsdorff auf Befehl des Königs die Ausstellung für eröffnet. An die Eröffnungsfeier schloß sich eine Besichtigung. Zunächst besichtigte der König die Halle des deutschen Buchgewerbes, die Halle der Kultur und den italienischen Staatspavillon, sodann die Halle „Der Kaufmann“ und den französischen Staatspavillon. Inzwischen hatten sich im Akademischen Viertel in der Abteilung „Der Student“ etwa 750 Studenten auf dem Schloßplatz „Alt-Heidelberg“ eingefunden, wo zu Ehren des hohen Gastes ein Frühstückessen stattfand. Der König wurde von Professor Brandenburg und Dr. Neurecht begrüßt und nahm unter den Kommissaren Platz. Brandenburg kommandierte auf den König einen Salamander. Der König freute sich sichtlich über das studentische Leben und drei-

ten. Nach dieser kurzen Unterbrechung durch die Studenten wurden die Besichtigungen fortgesetzt. Zunächst wurde der sächsische Staatspavillon in Augenschein genommen, sodann der englische Staatspavillon. Im englischen Staatspavillon machte Herr Wilber-Smith, im sächsischen Pavillon Geheimrat Hofrat Seliger die Honneurs. An die Besichtigung schloß sich um 2 Uhr nachmittags ein Frühstück, an dem der König, Prinz Johann Georg, die Gefolge, die Minister, die ausländischen Kommissäre und das Direktorium der Ausstellung teilnahmen.

#### Aus Stadt und Land.

Mannheim, 7. Mai

#### Zum Tode des Kommerzienrats Wilhelm Zeiler.

Der Nationalliberale Verein und die natl. Rathhausfraktion haben an Frau Kommerzienrat Zeiler folgendes Schreiben gerichtet:

Hochgeehrte Frau Kommerzienrat! Mit tiefem Schmerz nehmen wir davon Kenntnis, daß Ihr von uns hochgeachteter Herr Gemahl, Herr Kommerzienrat Wilhelm Zeiler, gestorben ist.

Gestatten Sie uns, die mit dem Verstorbenen durch politische Gesinnung eng verbunden waren, die Versicherung herzlichster Teilnahme Ihnen und Ihren werten Angehörigen gegenüber.

Wilhelm Zeiler hat zu den Besten unserer Partei gezählt. In nie wankender Treue und Überwillingkeit, besonnen und tatkräftig, so stand er stets seinen Mann, wozu auch die Partei ihn rufen mochte. So hat er viele Jahre dem Vorstande als Rechner angehört, bis zum Tode dem Finanzausschuß und dem kleinen Ausschuß, so war ihm auch das Wirken in der Kleinarbeit bei Wahlen nicht zu gering.

Unvergessen bleibt vor allem die Tätigkeit Wilhelm Zeilers im Bürgerausschuß, dem er fast 27 Jahre angehörte, unvergessen die große Jubiläumfeier im Jahre 1912, in welcher der Dank der Bürgererschaft in bester Weise Ausdruck fand.

So steht das Bild des Verstorbenen vor uns: als das eines edlen u. offenen Charakters, für alles Gute und Schöne empfänglich, ein warmer Patriot, ein Mann von sozialer Gesinnung.

Er war die Treue selbst. Deshalb wird sein Andenken unter uns bleiben und unvergänglich sein.

Mit vorzüglicher Hochachtung!  
Der Vorstand:  
König. G. Wittig.

#### Mannheimer Mai-Fest-Week

Ballonpost — Kinderzug.

Zu der auf gestern Nachmittag vorbereiteten Ballonpost mit Kinderzug teilten der Verkehrs-Verein und der Feueris zur Aufklärung mit:

Beide Veranstaltungen waren in allen Einzelheiten bestens vorbereitet, die Ballonpost vom Verkehrs-Verein, der Kinderzug vom Feueris. Die Ballonpost war im Laufe des Vormittags flugbereit gemacht, auch die gestellten Gratissalons für die Kinder. Zwischen 1 und 2 Uhr sollten sich diese zum Kinderzug im Zeughaus einfinden. Man hat mit einer Beteiligung von ca. 1000 Kindern gerechnet und Vorposten getroffen, daß weitere 2000 Kinder in den nächsten Tagen gegen einen Quislin des Verkehrs-Vereins einen Ballon erhalten hätten. Schon um 1 Uhr, also eine Stunde vor dem offiziellen Beginn des beschrifteten Kinderzuges, waren die Straßen um den abgesperrten Zeughaushof in beständigem Umfang mit Kindern gefüllt. Das Gedränge war derartig, daß es unmöglich war, die Absperzung des Zeughaushofes noch weiter einzuhalten, die erfolgt war, um den in kleineren Zügen in der Hof zugewandten Kindern die Ballons auszuliefern und den Zug zu gruppieren. Statt der erwarteten 1000 Kinder befanden sich um 1/2 Uhr in den Ballons 1500 Kinder, teilweise in Begleitung der Eltern, im Zeughaushof und weitere Mengen drängten aus den dicht gefüllten Straßen nach. Die Abgabe von Ballons erwies sich daher nach mehreren Versuchen als vollständig unmöglich, denn sie hätte für die Kinder eine direkte Gefahr bedeutet.

allein ist vollständig begnadigt worden. Man hat ihn mit dem gleichen Rang in die Liste versetzt.“

#### Antoine Intendant eines türkischen Nationaltheaters.

Dem „Petit Parisien“ zufolge hat die türkische Regierung den früheren Direktor des Odéontheaters, Antoine, ernannt, die Leitung des neu zu errichtenden Konservatoriums u. eines mod. türkischen Nationaltheaters zu übernehmen. Antoine habe den Antrag im Prinzip angenommen.

#### Der angelegte „Don Carlos“.

Schiller's „Don Carlos“ gelangte im Sarti-her Stadttheater fast ohne Störungen zur Aufführung. Das riesige Werk, das über hundert Jahre künft, wurde bis jetzt von den Bühnen bei einer Spielbauer von vier Stunden nur mit großen Abzügen gegeben. Das Deutsche Theater in Berlin machte zuerst den Versuch, den angelegten „Don Carlos“ in zwei Abteilungen aufzuführen. Das Sarti-her Stadttheater hat aber das Werk am Sonntag von 4 bis gegen 10 Uhr und ließ nach dem dritten Akt um 7 Uhr eine einstündige Pause einlegen. Derregisseur Danegger hatte sich das Stückes liebedoll angenommen und ließ auf dem kleinen Placetheater geschmackvolle Bühnenschilder.

#### Professor Rühl f.

Am Montag ist in Baden-Baden der Bildhauer Professor Johannes Rühl im Alter von 68 Jahren aus dem Leben geschieden. Der Verstorbenen, 1846 in Löwenberg (Schlesien) geboren, kam sehr jung als Schüler Schielebeins nach Berlin und gewann, während, die Konkurrenz um das Nationaldenkmal Steins in Kassel. Dadurch kam er in Verbindung mit dem damaligen König Wilhelm, der ihm als Kaiser den Auftrag erteilte, den Krieg mit Frankreich























**Schamponieren**  
mit schöner Frisur im Abonnement 30 Pfg.  
**Ondulieren** mit moderner Frisur im Abonnement 75 Pfg.  
**Manicuren** für Damen und Herren im Abonnement Mk. 1.—  
**Institut für Schönheitspflege**  
**Käthe Hilgers** 30865  
Friedrichsplatz 17, 1 Tr. Telefon 291

**Aerztlich geprüfte Masseuse**  
empfiehlt sich in u. außer dem Hause. Karte genügt  
**Fr. M. Bender,** 2087  
Seckenheimerstraße 34a, 2 Treppen.

**Natürliches**  
**Königl. Hoflieferant**  
**Peter Rixius**  
Kgl. Bayer. Hoflieferant  
Mannheim, 07.13  
Telephon Nr. 6700.  
in 1/2 und 1/4 Flaschen

**Sarte Lami, ganz harte!**  
trockene Winterware plant im Geschmack nach Ital. Art aus allerfeinstem unterworfenen Roh-, Rind- und Schweinefleisch a Pfund nur 110 Pfg., desgleichen ganz harte Knackbrust, geräucherter Jungsbraten in Schweineblase a Pfund nur 70 Pfg. ab hier. Jeder Versuch führt zur dauernden Nachbestellung. Viele Anerkennungen. — Versand nur gegen Nachnahme. H. Schindler, Wurstfabrik, Chemnitz 17, i. Sachsen. 22782

**Schlosserei, Rolladen- u. Jalousiegeschäft**  
**W. Schreckenberger**  
Reparaturen prompt und billig  
Fröhlichstraße 73 33421 Telephon 4304

**William Lasson's Hair-Elixir**  
nimmt unter allen gegen das Ausfallen der Haare, sowie zur Stärkung und Kräftigung des Haarwuchses empfohlenen Mitteln unstreitig den ersten Rang ein.  
Es besitzt zwar nicht die Eigenschaft, an Stellen, wo überhaupt keine Haarwurzeln vorhanden sind, Haare zu erzeugen — (denn ein solches Mittel gibt es nicht, wenn schon dies von manchen anderen Tinkturen in den Zeitungen fälschlich behauptet wird) — wohl aber stärkt es die Kopfhaut und die Haarwurzeln derart, dass das Ausfallen des Haares in kurzer Zeit aufhört und sich aus den Wurzeln, so lange diese noch nicht abgestorben sind, neues Haar entwickelt, wie dies bereits durch zahlreiche praktische Versuche festgestellt ist.  
Auf die Farbe des Haares hat dieses Mittel keinen Einfluss, auch enthält es keinerlei der Gesundheit irgendwie schädliche Stoffe.  
Preis per Flasche: Mk. 1.50 u. 4.50. Ges. gesch. in Mannheim ist diese Tinktur nur echt zu haben bei:  
Hess Nachf. E. 1, 19; J. Bongartz, D. 3, 1.

**Selters-Wasser**  
25 Flaschen zu 1.25 Mk.  
U 1, 24. Gebr. Schäfer U 1, 24.  
Fabrik alkoholfreier Getränke mit elektr. Betrieb.  
Telephon 3279. 30144

**Schürzen**  
**Unterröcke**  
in großer Auswahl bei  
**J. Groß Nachfolger**  
Inh. Stetter Markt.  
72, 6

**Damen- und Mädchen-Hüte**  
vornehm, elegant und einfach.  
Grosse Auswahl. — Aufmerksame Bedienung.  
Bitte meine Schaufenster zu besuchen u. sich von meiner tatsächlichen Billigkeit zu überzeugen.  
**Frühauf**  
E 2, 16 Planken  
Altbekanntes reelles u. billiges Spezialgeschäft

**Rino-Creme**  
verbündet und beseitigt Mitesser, Pickel, Finken, Hornhaut, Wundlaufen, Gesichtsröte, macht rauhe Haut weich u. elastisch, unempfindlich gegen Kälte und grelle Sonnenstrahlen.  
**zart und weiss**  
In der Kinderstube bewährt gegen Wundsein Sparsam im Gebrauch — Dose 25, Tube 60 Pfg.  
Nur echt mit Fa. Rich. Schubert & Co., G.m.b.H., Weisköhl.  
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

**Rott's Saucen**  
10erlei Würfel à 10 Pfg.  
Das neue, praktische Kochhilfsmittel!  
Im Moment ohne jede Zutaten  
delicate Saucen beliebiger Art!  
Famose Gerichte auch ohne Fleisch!  
Wo nötig, Verkaufsstellen-Nachweis durch die  
eigenl. Erfinder: Rott O. m. b. H., München.  
Vertreter: Heinrich Seidensbricker, Mannheim, Bollstrasse 13.

**Hygienisches Reform-Korsett „Realco“**  
ges. geschützt!  
Verleiht ohne jeden Druck grossartige Figur.  
Keine lästige Schnürung.  
Im Augenblick angesetzt.  
— Alle Preislagen. —  
Grösste Auswahl in all. Arten  
**Reform-Korsetts**  
Leibbinden, Gürtel  
Büstenhalter  
Untertailen etc.  
Allein-Verkauf:  
**Reformhaus Albers & Cie.**  
P 7, 18 Mannheim P 7, 18  
Heidelbergerstr. Telefon 222 Nähe Wasserturm  
Ungenierte Anprobe-Räume. Auswahlendungen.

**Lätige Beteiligung**  
leicht Mechanikermeister mit Vorwissen u. kompl. Werkzeugen, an einer lohnenden Fabrikation. Gest. Off. unt. Nr. 2194 an die Exped. ds. Bl.  
**Gut eingeführt. Geschäft**  
der Lebensmittelbranche in besser Lage gesucht. Off. unt. Nr. 2193 an d. Exp.

**CIS**  
Das vollkommene unentbehrliche Waschmittel der Gegenwart. Spart Zeit, Geld, Mühe und Arbeit. Man verlange ausdrücklich „CIS“.  
**CHEMISCHE INDUSTRIE**  
**Vollmer & Faust**  
Germersheim a. Rh.  
1/2 Pfd. 30 Pfg.  
1/4 Pfd. 53 Pfg.  
überall erhältlich!  
Vertreter: A. Rischert, Eichelsheimerstr. 27. 30100

**Die Liebe**  
der  
**Grete Frobenius.**  
Roman von Edith Hoffberg.  
(Nachdruck verboten.)  
Fortsetzung.  
Grete nahm die gebotene Hand. Sie schloß, daß Wilhelm etwas verlegen war, es war bestimmt keine Täuschung. Man hatte doch nicht etwa irgend eine Liebesgeschichte vorbereitet, um kurz und sie zu verführen? Aber nein, zu so etwas gab sich Wilhelm nicht her. Grete vergaß ihr Bestreben.  
Wilhelm erzählte von den Kindern, von seiner Arbeit und von dem großen, schönen Neubau auf dem Hofgrundstück.  
Selmutz und Walter saßen zusammen in einem der weichen, dunklen Leisestühle und wandten seinen Blick von Grete, bis Fräulein Bogelsang sie zum Klatschen hinausrief. Gleichgültig brachte der Diener für Grete und Wilhelm Tee.  
Grete hatte sich diese Stunde anders gedacht; sie war der Kinder wegen gekommen und hätte es gern gesehen, wenn sie alle zusammen am großen Tisch des Speisenzimmers die Herbstmahlzeit genommen hätten. Sie wollte es aber nicht sagen, weil sie fürchtete, Wilhelm hätte ihre Bitte falsch verstehen und sich verlegt fühlen. Gewiß hatte er sich nur mit Mühe für diesen Nachmittag freimachen können. — Sie hatte kaum erwartet, daß er es tun würde.  
„Grete“, sagte Wilhelm, als die Krassen fort waren, „Du mußt mir einen Rat geben.“  
„Ich?“ Grete lächelte ungläubig.  
„Ja, Du kannst es bestimmt in diesem Falle. Meine Mutter, Kurt und die übrige Familie legen sich darüber auf, daß ich den Hausbau schon ein halbes Jahr lang, seit Anna tot ist, nur durch die Dienstboten besorgen lasse. Sie meinen, ein weißbäusches Wesen, eine Dame, die mir die Wirtschaft führt, müsse ins Haus, schon damit die Kinder zu ihrem Recht kommen, geistig und körperlich. Sie glauben aber nicht nur, die Kinder müßten unter dem gegenwärtigen Zustand leiden, sondern es würden auch sonst große Werte verschwendet, da die Dienstboten kein Interesse daran hätten, sie mir zu erhalten. Es war eine lange Reihe von Gedanken, aber mir ist der Gedanke höchst unheimlich, daß hier plötzlich eine fremde Frau aus- und eingeht soll, auf die ich Rücksicht nehmen muß, die gewiß Bauteile hat und der die Kinder ausgeliefert sind, wenn ich nicht zu Hause bin. Da soll ich mit einem fremden

Menschen bei Tisch sitzen, mich unterhalten, wenn ich den Kopf voll anderer Dinge habe und freundlich sein, wenn ich mich geärgert habe. Und warum sollte sie schließlich ein größeres Interesse für Kinder und mich haben, als die Dienstboten, die doch schon länger im Hause sind und sich eingemauert bewährt haben?“  
„Ja, das kann ich verstehen, daß Dir das unheimlich ist.“  
„Nun kam Mama auf den Gedanken, ich sollte Annas Mutter und Schwester ins Haus nehmen, da wäre ich doch des Interesses für der Kinder Wohl sicher, brauchte weniger Rücksicht zu nehmen, als auf eine ganz Fremde und wäre überdies noch ein gutes Werk. Das „gute Werk“ schien Mama sehr wichtig bei diesem Vorschlage zu sein; — ich glaube, — sie findet, ich müßte dadurch nachträglich an Anna — etwas gutmachen. Du sagst mir das nicht.“  
„Annas Mutter und Schwester sind absolut ungeeignet, sind ganz unmöglich für diesen Hausbau und diesen Zweck“, sagte Grete ruhig.  
„Warum?“ fragte Wilhelm und sah sie gerade an. „Ich bin der gleichen Ansicht wie Du, würde aber gern Deine Gründe hören.“  
Grete zögerte einen Augenblick.  
„Ich kenne Annas Verwandte so gut wie gar nicht“, sagte sie dann, „nur wenige Minuten sprachen wir nach dem Begräbnis zusammen. Aber ich habe doch den Eindruck, daß ihre Art Dir unerträglich sein würde. Ich will ihnen nicht zu nahe treten, — aber es sind doch wohl kleine Leute mit engem Gesichtskreis.“  
„Wilhelm lieh einen Augenblick diese letzten Worte mit ihrem hochmütigen Klang in sich nachzudenken.“  
„Kleine Leute, — kleine Leute, sind wie es im Grunde nicht alle für sie“, dachte er, aber es empfand ihn nicht mehr. So mußte sie sein, so mußte sie denken und sprechen, sonst fehlte ein Zug in ihrem Bilde, das ihn mehr denn je bezauberte.  
„Ich glaube, Du hast Recht“, sagte er, „sie wären mir unerträglich, obgleich Du nicht vergessen darfst, daß mir „Kleine Leute“ näher stehen als Dir.“ Es war der alte, aufreißende Kampf.  
„Daß das, Wilhelm“, wehrte Grete ab, „wir wollen doch nicht mehr in diesem Tone miteinander sprechen.“  
Wilhelm sprang plötzlich auf und lief hin und her. Die Tische schienen klirren zu hören.  
Er dachte: „Du sollst Dich nicht ergeben, noch nicht. Du, ich will noch kämpfen mit Dir.“  
„Versieh“, sagte er dann ruhig, „es war sehr geschmacklos von mir. Nun sag mir aber, was ich tun soll in dieser Angelegenheit? Mama hatte da eine junge Witwe ausgesucht, die für den Fall, daß ich Annas Verwandte ablehnen würde, ich habe sie schon gesehen. Sie ist sehr hübsch und war so liebenswürdig, daß

ich bestimmt glaube, sie hat Heiratsabsichten, wenn sie zu mir will; mein Automobil schien ihr sehr zu gefallen, mich würde sie dafür mit in den Kauf nehmen, obgleich ich ja keineswegs deforativ wäre.“  
Grete lachte.  
„Diese Dame scheint mir dann auch nicht gerade geeignet. — Weist Du, Wilhelm, vorläufig habe ich eine Hausdame überhaupt nicht für nötig. Fräulein Bogelsang ist so verständig und sorgsam, daß es wohl der Kinder wegen noch eine Zeitlang ohne weibliche Oberleitung geht. Und Deine Mutter sieht ja wohl ab und zu nach dem Hausbau. Außerdem sind ja die Leute unerlässlich.“  
„Ja, gewiß. — Mir fällt ein Stein vom Herzen. Ich glaube, Du hast ganz Recht. Dann ist also diese Angelegenheit erledigt und so, wie es mir am liebsten ist. Willst Du mir nun verschreiben, auch ab und zu nach uns zu sehen, Grete? Und nicht ganz fallen zu lassen? — Die Kinder haben Dich so lieb.“  
„Natürlich will ich das“, sagte Grete lebhaft, „das verspreche ich Dir.“  
„Nun habe ich noch eine Bitte, Grete.“  
Wilhelm ging an den Schreibtisch und nahm ein Blatt heraus.  
„Als Du damals nach dem Tode des Kindes bei den Jungens bliebst und Anna damit eine schwere Sorge vom Herzen nahmst, wählte sie unter ihren Schmuckstücken diese Kette aus, um sie Dir als ein kleines Zeichen ihrer Dankbarkeit zu geben. Du glugst aber dann in derselben Stunde, in der Anna kam, und Dein Abschied war so hastig, daß Anna keine Gelegenheit fand, Dir die Kette zu geben. Wir konnten uns damals nicht erklären, warum Du so schnell abfuhrst und glaubten, wir hätten Schuld. Nachher erst hörten wir von Deinem Entschlusse, Dich von Kurt zu trennen. Als Du fort warst, wogte Anna nicht mehr, Dir das kleine Schmuckstück zu schicken. Vielleicht wähltest Du nun nichts mehr mit uns zu tun haben und würdest die Kette zurücklassen. — Heute bitte ich Dich, sie Dir geben zu dürfen, zugleich als eine Erinnerung an Anna.“  
Er öffnete die Schachtel und nahm den Schmuck heraus. Grete kannte ihn, Anna hatte ihn oft getragen; es war eine große, birnenförmige, graue Perle, die mit einem kleinen Brillanten an der feinen Kettenteile hing, ein Schmuckstück, das Wilhelm.

„Ich danke Dir, Wilhelm“, sagte sie und versuchte, ihrer Stimme den gewohnten Klang zu geben, „ich will die Kette im Gedanken an Anna tragen.“  
„Es ist wie eine Gnade, wenn man ihr etwas schenken darf“, dachte Wilhelm. Er hatte ihre Gedanken ziemlich genau erraten. Dann legte er den grauen Schmuck in ihre Hand. Grete brachte es nicht fertig, noch ein Wort darüber zu sprechen und seine diskrete Schönheit zu rühmen.  
Wilhelm fragte eingehend nach ihrem Musikstudium. Nachher kamen die Jungens wieder und belegten Grete mit Beschlag. Als Grete mit ihnen und Wilhelm in den Garten ging, kam einer der Lageristen aus der Fabrik und wünschte Wilhelm zu sprechen.  
Da zogen Selmutz und Walter Grete mit sich fort und tollten mit ihr im anderen Teil des Gartens, wo sie ihre Turngeräte und Spiele hatten. Dabei verlor Grete Verwirrung und Befangenheit und als sie nachher Wilhelm die Hand zum Abschied reichte, blühten ihre Augen froh und jung und ihre Waden waren heiß vom Spiel.  
„Adieu, Kind“, sagte er unwillkürlich.  
Sie schaute nicht darauf.  
Er ging ins Haus und sah ihr vom Fenster seines Zimmers nach, bis ihr weißes Kleid an der Straßenecke verschwand.  
Einmal hatte sie sich umgesehen, als ob sie seinen Blick gefühlt hätte.  
Er wandte sich aussetzend vom Fenster ab; in seinem Gesicht war ein fremder Ausdruck. Die Hände waren gefalt.

**GLEICH- und DREHSTROM-ELEKTRO-MOTOREN**  
kauf- und mietweise  
**BROWN, BOVERI & CO. AG.**  
Alt-Installationen von Strom- u. Gas- u. Licht- u. Kraft.  
O 4, 8/9 Telefon 652, 980, 2032  
Hauptniederlage der Osramlampe.  
21.254







# Zähne von 2,00 Mk an

ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte

und übernehme bei fachgemässen Arbeiten  
jede Garantie!

## Brücken-Gebisse



Zahnziehen in den meisten Fällen  
fest gänzlich schmerzlos

nur Mk. 1.—

### Umarbeiten alter Gebisse

pro Zahn nur Mk. 1.—

Gewissenhafte schonende Behandlung.

Wenden Sie sich vertrauensvoll an die

## Zahnpraxis Germania

Mannheim P 4, 15

Nur  
allein von uns  
erhalten Sie die

# KARTOTHEKE

das beste Hilfsmittel moderner  
Geschäftsorganisation

Gloco-Royal-Registratur  
mit Kästen auf Rollenlagern

## Glogowski & Co

Mannheim, O 7, 5, Balldorferstr.

Katalog gratis u. franko

Welches Geschirr zerbricht nie??  
Welches Geschirr springt nicht ab??  
Welches Geschirr platzt nicht??  
Welches Geschirr rostet und rinnt nicht??  
Welches Geschirr bedarf nicht des Auskochens??  
Welches Geschirr ersetzt Guss und Kupfer??  
Welches Geschirr ist das Idealste zum Braten und  
Backen, ist reinlich und unverwundlich??

## Das autogen geschweisste innen verzinnte „Auto“-Geschirr.

### B. Buxbaum

G 2, 5      Telephon 434.      G 2, 5

Preislisten auf Wunsch franko.

## Verkauf

### Stauend billiger Möbelverkauf

- |                                      |          |
|--------------------------------------|----------|
| 1 eleg. Speisezimmer, Eiche, neu     | M. 475.— |
| 1 eleg. Schlafzimmer, Eiche, neu     | M. 295.— |
| 1 eleg. Spiegelschrank, neu          | M. 53.—  |
| 1 Divan                              | M. 35.—  |
| 1 Auszugstisch                       | M. 22.—  |
| 1 Waschkom. m. Marmor u. Spiegel     | M. 65.—  |
| 1 kompl. Plisch-pin Kücheneinrichtg. | M. 120.— |
| 1 vollst. Bett, gebraucht            | M. 32.—  |
| 1 tadellose Nähmaschine              | M. 28.—  |
| 1 Chaiselongue, neu                  | M. 25.—  |

Schränke 1- u. 2st., Tische, Stühle, Schreibtische,  
Spiegel, Vertikow, Badewanne u. einz. St. Möbel  
nur bei 36348

### Max Kassin : S 3, 10

### Zephyrhemden nach Mass

Enorme Auswahl      Tadellosere Sitte

### N. A. Grünbaum, Wäschefabrik

D 4, 6      gegenüber der Börse      D 4, 6

Gehtaus, gut erhalt.  
**Küchen-einrichtung**  
soll auf verkaufen, 1494  
Gontardstr. 9 part.

**Gebr. Glasgrünhagen**  
auf Wirtschaft-Güter zu  
verkaufen mit 2 Vordrängern  
für 200 L. zu verkaufen.  
Sch. 7, 17 b, 60.

### Verloren

Schwarzes, sandfarb. Hemd  
m. Jasp. am Driending abd.  
in d. Aug. Anlage. Abzug  
geg. Belohn. bei d. Exped.  
H. od. Hundsb. 2151

Blau. Qualle-Damen-  
hemd am 6. Mai verloren.  
Abzug. geg. Belohn. 1778  
Eisenstrasse 8. 2. St.

### Liegenschaften

### „Lange Rötter“

Vogelplätze jeder Größe,  
teilweise eingetribelt,  
verpachtet 92781

### Evangel. Kollektur

Mannheim, Werderpl. 6.

## Wohnungen

**Wohnungsgartenstraße 32**  
große helle Sonnen-  
räume auf Wunsch mit 4  
oder 5 Zimmer-Wohnung  
auf 1. Oktober zu vermieten.  
Nähe beim Sandmeier  
im Souterrain. 44618

**Rheinlandstraße 4, 2. St.**  
4 Zimmer, Bad und Zubeh.  
wegen Wegzug auf 1. Juni  
zu vermieten. 44694

**Rheinlandstraße 31**  
4 Zimmer, Badestube  
und Küche an kleine Fa-  
milie auf 1. Juni zu verm.  
Nähe 1. Treppenh. 44618

**Rheinlandstraße 36, 1. St.**  
4 Zim.-Wohn. m. Bal-  
kon u. Erker a. 1. Juli u.  
v. Nähe 4. St. 3094

**Rheinlandstraße 42 part.**  
3-Zimmer-Wohn. p. 1. Juni  
zu verm. Nähe 2. St. 3049

**Rheinlandstraße 50** große  
Zim., Küche, Speise- und  
Bücherei, per 1. Juni zu  
verm. Nähe part. 1162

**Rheinstraße 7**  
7 Zimmer u. Badestube, 1  
Trepp., wegen Wegzug zu  
vermieten. 1143

**Nähe 1. Treppenh. 12**  
**Lange Rötterstr. 64**  
**Neubau** 44695

schön ausgestattete 3 Zim.,  
Küche, Bad, Speisekammer,  
Diele, Gas u. Elektrisch  
p. 1. Juli od. früher zu verm.  
Nähe part. oder Tel. 4902

**Waldhofstr. 14** 2. St.  
wegen Wegzug eines Beamten  
3 Zimmer, tel. zu verm. 300

**Waldhofstr. 8, 4. St.** 1.  
schönes Zimmer an seinen  
Herrn per 15. Mai zu verm.  
44948

**Waldhofstr. Nr. 2 bis 5**  
Elegante 5 u. 6 Zimmer-  
Wohnungen zu verm. 44618  
Nähe 1. Treppenh. Tel. 6926

1 schöne 2-Zimmer-  
Wohnung mit Erker, Bad  
und Zubeh. tel. zu verm.  
In erfr. Vorh. 1. pt. 44926

### 3 Zimmer

mit Zentralheizung,  
Gas, Elektrisch und Bad,  
einf. auch für Büro zu verm.  
Nähe 1. St. 314

4. St. od. rechts. 44914

**Schöne 3 Zim.-Wohnung**  
mit Badestube u. tel. zu verm.  
44748

**Nähe 1. Treppenh. 11a**  
**Bureau Str.**

**Moderne 4 eb. 3 Zimmer-  
Wohnung m. elektr. Licht,  
Wasserleitung und allem  
Zubeh. per 15. Mai zu verm.  
44989**

In erfragen Siedendeim  
Hilfsstr. 68.

### Wer teilt

mit aufstehender Dame  
eine 4-Zimmer-Wohnung.  
Offerten mit Nr. 2178  
an die Exped. ds. Bl.

### Siedendeim.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung  
m. Küche u. Zubeh.,  
Wasser, elektr. Licht, Gas,  
soll auf oder später zu verm.  
44984

Nähe 1. Treppenh. Nr. 1.

### Siedendeim

**Einfamilienhaus**  
Ede Röhren- und Gärten-  
straße 17 44938

### 6 Zimmer,

Wohnst. u. reichl. Zubeh.  
verlegh. tel. zu verm.  
Nähe 1. Treppenh. 11-6 Hbr.

### Möbl. Zimmer

**B4, 16** part. schön möbl.  
Zimmer u. Schlaf-  
zimmer (mit Telefonbe-  
rührung) zu verm. 44089

**C 5, 19** 2 Trepp., möbl.  
Zim. mit Verh. zu verm.  
2014

**C 3, 20** 2 Trepp., möbl.  
Zimmer mit Verh. od. elektr.  
Licht zu verm. 2091

**C 8, 18**  
2. St. od. rechts, gut möbl.  
Zimmer

zu vermieten. 44821

**E 2, 14** 3 Trepp., gut möbl.  
Zim. p. v. 194

**F 5, 17** 2. St. od. links, gut  
möbl. Zim. mit  
Verh. tel. zu verm. 2045

**F 7, 25 pt. Untenring**  
einf. schön möbl. Zimmer m.  
elektr. Licht an besseren  
Herrn sofort zu verm. 44618

**H 7, 28** part. möbl. Z.  
mit Verh. zu v. 44499

**F 8** Siedendeim 32, Ein-  
fam. möbl. Zimmer  
tel. zu verm. Nähe 2. St. 1.  
2081

**J 7, 1** 2. St. od. links, schön  
möbl. Zimmer zu vermieten. 1209

**K, 1 10** 2 Trepp. ein schön  
möbl. Zim. m.  
guter Verh. zu v. 194

**K 4, 18** part. u. freundl.  
möbl. Partier-  
zimmer zu verm. 2065

**L 4, 12** 2. St. od. links, schön  
möbl. Zimmer u.  
Schlafzimmer, tel. zu v. 2108

**L 4, 12** 2. St. od. links, schön  
möbl. Schlafzimmer u. v. 2199

**L 12, 12** part. u. möbl.  
2 Zimmer  
an Herr zu verm. 44976

**M 3, 7,**  
1. u. 2. St., möbl. Wohn-  
u. Schlafzimmer sofort od.  
später zu verm. 1945

**M 3, 9** 2 Trepp., schön möbl.  
Zim., sep. Ein-  
gang, elektr. Licht, Bad,  
mit voll. Verh. p. tel. od.  
1. Mai zu verm.; auch w.  
1-2 Herren f. Mittags-  
tisch geeignet. 44891

**M 3, 13b 1. links**  
gut möbl. Zimmer mit  
separ. Eingang an besseren  
Herrn auf 1. Juni zu verm.

**O 7, 17** 2 Trepp., schön u. gut  
möbl. Zim. an Herr zu v. 1857

**P 2, 2a** 2 Trepp.,  
schön möbl. Zimmer mit  
elektr. Licht, Bad, Tel. u.  
Bad zu verm. 44942

**P 2, 15** p. gr. b. möbl.  
Zim. an Herrn od. Fräul.  
zu vermieten. 2021

**P 7, 18** a. Ring, schön, gr.  
möbl. Zim. zu verm. 1885

**R 1, 12** 2. St. od. links, schön  
möbl. Wohn- und  
Schlafzimmer m. 1 od. 2 Be-  
ten verclm. u. v. 44010

**P 3, 14** 2 Trepp., schön möbl.  
Zim. a. 29. verm.  
nur an 1. bef. Herrn. 44956

**S 1, 12** 2 Trepp., schön, möbl.  
Zim. tel. zu verm. 1898

**S 6, 2** 11. möbl. Zim.  
tel. zu verm. 1913

**T 2, 16**  
1 Trepp., schön möbl.  
Zimmer per 1. Mai zu  
vermieten. 44755

**T 3, 7** Wohn. u. Schlaf-  
zimmer in gut.  
Haus bei alleinverwaltender  
Dame sofort zu vermieten.  
(Separat. Eing.) 44903

**T 5, 18** 2 Trepp., schön  
möbl. Zimmer  
an Herr u. Fräul. 2057

**T 6, 27** möbl. Zimmer  
zu vermieten. 1101

**T 4a, 13** möbl. Zim.  
an Herrn od. Fräul. m. od.  
ohne Verh. tel. u. v. 44940

**U 1, 9** Breite Straße drei  
Trepp., schön möbl. Zimmer  
zu vermieten. 1998

**Waldhofstr. 24**,  
2. St. (Medizinisch), groß.  
möbl. Zimmer, vollstän-  
dige Möbel, Diplomat  
etc., in ruhigem Hause,  
sofort zu verm. 1977

**Waldhofstr. 19** 1. St.,  
schön möbl. Zimmer zu verm.  
Lage tel. zu verm. 44907

**Waldhofstr. 20**, 4. St.,  
gut möbl. freundl. Balk.  
Zim. p. tel. u. v. 2079

**Waldhofstr. 2**, 6. St. od.  
großes schön möbl. Zim.  
sofort zu verm. 1894

**Waldhofstr. 18** part., gut  
möbl. Zimmer (Schreibt.)  
u. tel. od. spät. zu verm.  
2088

**Waldhofstr. 15**, 8 Trepp., möbl.  
Wohn- u. Schlafz. mit  
Balk., elektr. Licht zu verm.  
2183

**Waldhofstr. 96**, 2 Trepp.,  
sehr. gut möbl. Zimmer  
zu verm. 1888

**Waldhofstr. 22**  
partier. einfam. möbl. Zim.  
an Herrn zu verm. 44957

**Waldhofstr. 7** part. r.  
schön möbl. Zim., elektr.  
Licht, Zentralh. per tel. u.  
spät. zu verm. 44951

**Waldhofstr. 7**, 1. St.  
schön möbl. Zim. u. Salon  
Waldhofstr. 24, elektr.  
Licht, Zentralh. u. Bad Nähe  
d. 2. St. p. tel. u. v. 2000

**Waldhofstr. 28**  
3 Trepp., schön u. Schlafz.  
m. sep. Eing., sehr gut  
möbl., sofort zu verm. 1912

**Waldhofstr. 20** part.  
links, schön möbl. Partier-  
zimmer m. od. ohne Verh.  
an 1 od. 2 Herren zu verm.  
2078

**Waldhofstr. 52**, part.  
u. f. a. m. Zimmer u. v. 2013

**Waldhofstr. 4** 4. St.  
einf. schön möbl. Zimmer  
Tel. 25— zu verm. 1916

**Waldhofstr. 22** part.  
Nähe Waldhof, gut möbl. Zim. an  
bes. Herrn. od. Dame u. v. 1145

**Waldhofstr. 10**, 2 Trepp.  
Wohn- und Schlafzimmer,  
gut möbl. u. v. 44931



# KRAMP

Das Haus der Gelegenheitskäufe  
u. vorteilhaft. Manufacturwaren  
D 3, 7, Planken      Parterre u. 1. Etage

## Der Erfolg

In den ersten Maltagen zeugt am sichersten von der  
fortwährend steigenden Beliebtheit meiner  
Qualitätswaren zu einzig billigen Preisen.

**Kostüm-Stoffe** 130 cm br. **1.45**  
marine, hervorragend enormer  
Zufallskauf, reine Wolle. . . . .

**Kostüm-Stoffe** **1.95**  
hellfarbige u. mittelfarbige Neuheiten,  
darunter auch neueste kleinkarierte  
Welt unter Preis!

**Kostüm-Stoffe** **2.25**  
nur 180 breite hoheleg. Reinwollene  
aus erster Fabrik. Reg. Wert 4.95, nur

**Kostüm-Stoffe** 130 br. **3.50**  
für den verwöhntesten Geschmack,  
glattfarbene halbbleichte Stoffe in  
neuest. Farb., darunt. b. dopp. Wert

**Verkauf nur gegen bar.**

<b>Doppeltbreite</b> <b>Woll- Musseline</b> in schwerer Quali- tät, bunt bedruckt <b>0.75 Mk.</b> welt unter Preis	<b>1000 Meter</b> <b>Woll- Crêpes</b> darunter Meter <b>1.28 Mk.</b> statt 2.25 Mk.	<b>Doppeltbreite</b> <b>Reinwoll. Serge</b> Qualitätsware in neuesten Farben <b>1.55 Mk.</b> extra billig.
---	---	---

**Schweizer Waschkrepp** **0.50**  
weiss, dichtgekreppte Blusenware, nicht  
mit billigen Qualitäten zu ver-  
gleichen . . . . . enorm bill. Preis

**Weisse Voiles** **1.45**  
mit grossen Frotté-Tupfen-Sticke-  
ren, in wunderbaren Modelfarben  
welt unter Preis . . . . .

**Sommer-Frottés 1914** **1.55**  
in allernuesten Pastellfarben,  
doppeltbreit, welt unter Preis. . .

**Kinder-Frottés** **0.80**  
glattfarbene Frottés in aparten  
modernen Kinderfarben, unter Preis

**Verdachtstr. 15**  
2. St. r. od. links, schön  
möbl. Zimmer mit  
separ. Eingang, elektr.  
Licht, Zentralh. u. Bad  
Nähe Waldhofstr. 24, elektr.  
Licht, Zentralh. u. Bad Nähe  
d. 2. St. p. tel. u. v. 2000

**Verdachtstr. 28**  
3 Trepp., schön u. Schlafz.  
m. sep. Eing., sehr gut  
möbl., sofort zu verm. 1912

**Verdachtstr. 20** part.  
links, schön möbl. Partier-  
zimmer m. od. ohne Verh.  
an 1 od. 2 Herren zu verm.  
2078

**Verdachtstr. 52**, part.  
u. f. a. m. Zimmer u. v. 2013

**Verdachtstr. 4** 4. St.  
einf. schön möbl. Zimmer  
Tel. 25— zu verm. 1916

**Verdachtstr. 22** part.  
Nähe Waldhof, gut möbl. Zim. an  
bes. Herrn. od. Dame u. v. 1145

**Verdachtstr. 10**, 2 Trepp.  
Wohn- und Schlafzimmer,  
gut möbl. u. v. 44931

**Verdachtstr. 96**, 2 Trepp.,  
sehr. gut möbl. Zimmer  
zu verm. 1888

**Verdachtstr. 22**  
partier. einfam. möbl. Zim.  
an Herrn zu verm. 44957

**Verdachtstr. 7** part. r.  
schön möbl. Zim., elektr.  
Licht, Zentralh. per tel. u.  
spät. zu verm. 44951

**Verdachtstr. 15**, 8 Trepp., möbl.  
Wohn- u. Schlafz. mit  
Balk., elektr. Licht zu verm.  
2183

**Verdachtstr. 9**, 6. St. od.  
großes schön möbl. Zim.  
sofort zu verm. 1894

**Verdachtstr. 18** part., gut  
möbl. Zimmer (Schreibt.)  
u. tel. od. spät. zu verm.  
2088

**Verdachtstr. 15**, 8 Trepp., möbl.  
Wohn- u. Schlafz. mit  
Balk., elektr. Licht zu verm.  
2183

**Verdachtstr. 28**  
3 Trepp., schön u. Schlafz.  
m. sep. Eing., sehr gut  
möbl., sofort zu verm. 1912

**Verdachtstr. 20** part.  
links, schön möbl. Partier-  
zimmer m. od. ohne Verh.  
an 1 od. 2 Herren zu verm.  
2078

**Verdachtstr. 52**, part.  
u. f. a. m. Zimmer u. v. 2013

**Verdachtstr. 4** 4. St.  
einf. schön möbl. Zimmer  
Tel. 25— zu verm. 1916

**Verdachtstr. 22** part.  
Nähe Waldhof, gut möbl. Zim. an  
bes. Herrn. od. Dame u. v. 1145

**Verdachtstr. 10**, 2 Trepp.  
Wohn- und Schlafzimmer,  
gut möbl. u. v. 44931

**Verdachtstr. 96**, 2 Trepp.,  
sehr. gut möbl. Zimmer  
zu verm. 1888

**Verdachtstr. 22**  
partier. einfam. möbl. Zim.  
an Herrn zu verm. 44957

**Verdachtstr. 7** part. r.  
schön möbl. Zim., elektr.  
Licht, Zentralh. per tel. u.  
spät. zu verm. 44951

**Verdachtstr. 15**, 8 Trepp., möbl.  
Wohn- u. Schlafz. mit  
Balk., elektr. Licht zu verm.  
2183

**Verdachtstr. 9**, 6. St. od.  
großes schön möbl. Zim.  
sofort zu verm. 1894

**Verdachtstr. 18** part., gut  
möbl. Zimmer (Schreibt.)  
u. tel. od. spät. zu verm.  
2088

**Verdachtstr. 15**, 8 Trepp., möbl.  
Wohn- u. Schlafz. mit  
Balk., elektr. Licht zu verm.  
2183

**Verdachtstr. 28**  
3 Trepp., schön u. Schlafz.  
m. sep. Eing., sehr gut  
möbl., sofort zu verm. 1912

**Verdachtstr. 20** part.  
links, schön möbl. Partier-  
zimmer m. od. ohne Verh.  
an 1 od. 2 Herren zu verm.  
2078

**Verdachtstr. 52**, part.  
u. f. a. m. Zimmer u. v. 2013

**Verdachtstr. 4** 4. St.  
einf. schön möbl. Zimmer  
Tel. 25— zu verm. 1916

**Verdachtstr. 22** part.  
Nähe Waldhof, gut möbl. Zim. an  
bes. Herrn. od. Dame u. v. 1145

**Verdachtstr. 10**, 2 Trepp.  
Wohn- und Schlafzimmer,  
gut möbl. u. v. 44931

**Verdachtstr. 96**, 2 Trepp.,  
sehr. gut möbl. Zimmer  
zu verm. 1888

**Verdachtstr. 22**  
partier. einfam. möbl. Zim.  
an Herrn zu verm. 44957

**Verdachtstr. 7** part. r.  
schön möbl. Zim., elektr.  
Licht, Zentralh. per tel. u.  
spät. zu verm. 44951

**Verdachtstr. 15**, 8 Trepp., möbl.  
Wohn- u. Schlafz. mit  
Balk., elektr. Licht zu verm.  
2183

**Verdachtstr. 9**, 6. St. od.  
großes schön möbl. Zim.  
sofort zu verm. 1894

**Verdachtstr. 18** part., gut  
möbl. Zimmer (Schreibt.)  
u. tel. od. spät. zu verm.  
2088

**Verdachtstr. 15**



# Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers.

## Mb. Deutscher Reichstag.

250. Sitzung, Mittwoch, den 6. Mai.  
Am Tische des Bundesrats: v. Falkenhayn.  
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr  
15 Minuten.

## Der Militäretat.

(Zweiter Tag.)

Abg. Rogalla v. Diebstein (Noll.):

Die gestrige sozialdemokratische Rede war sehr lang, aber sehr wenig inhaltreich. (Sehr richtig!) Sie war nicht geeignet, das Ansehen des Heeres zu fördern. Das sollte sie wohl auch nicht. Herr Schulz hat den General Schenk angegriffen, der in Frankfurt auf einem Jahrestag eine Rede hielt. Da Frankfurt sozialdemokratisch vertreten sei, sei Schenk gewissermaßen Gast der Sozialdemokratie gewesen. Das ist eine unglückliche Annahme. (Der Präsident rügt den Ausbruch.) Die Generale haben nur das gesagt, was jeder monarchisch denkende Mensch sagt. (Sehr richtig! rechts.) Herr Schulz hat auch den Ton des Generalmajors Bild v. Hohenborn bemängelt. Der Generalmajor hat nur seine Pflicht getan. (Sehr richtig! rechts.) Die Heeresverwaltung war notwendig, Konfliktstoffe liegen immer noch in der Luft. Die Armee ist der Stolz des Vaterlandes und des ganzen Volkes. (Beifall.) Wir sind von der Durchführung der Wehrvorlage hoch begeistert. Beim Presseferat kommen wir hoffentlich zu einer Verständigung. Die Soldatenmishandlungen beurteilen auch wir. Politik im Heere wünschen wir nicht, aber eine nationale Betätigung kann man niemandem verweigern. Uebertreibungen des Wehrvereins billigen wir nicht, man darf aber die nationale Arbeit, die er leistet, nicht verkennen. Gerecht werden die fehlenden Offizier- und Unteroffiziersstellen bald besetzt.

Die gerechten Wünsche der Militärämter verdienen Berücksichtigung. Bei der Eingliederung von Reservisten müssen die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande berücksichtigt werden. Die Vorkampfleistungen werden viel zu schlecht bezahlt. Zu unserem lebhaften Bedauern ist die Besoldungsvorlage, auf die viele Beamte sehnlichst warten, von der Kommission zwar einstimmig angenommen, von der Regierung aber abgelehnt worden. Leider ist noch die Erhöhung der Stelleneinkünfte für die Offiziere getrieben worden. Wir hoffen, daß es noch zu einer Verständigung kommt. Bei dem Ankauf der Pferde sind tatsächlich Fehler gemacht worden. Wir wollen die Händler nicht ganz ausschalten, aber man sollte ihnen doch nicht so große Aufträge geben. Ich möchte übrigens auch vor der ganzen Welt unterstreichen, daß Deutschland sehr wohl in der Lage ist, den ganzen Pferdebedarf der Armee vollständig zu decken. Beim Ankauf von Remonten kann der Händler jedenfalls entbehrt werden. Das ist nötig zum Schutz der deutschen Pferdezüchter. In denselben Pferde beschaffen wir auch, daß die landwirtschaftlichen Verbote, die durch die militärischen Bedürfnisse für eine Militärreform gemeinlich entstehen, damit eine entsprechende Summe zum Ankauf von Remonten in den nächsten Etat eingestellt wird. Wir wünschen, daß die alten Traditionen der Armee, der Geist der Treue gegen Kaiser und Vaterland, immer erhalten bleiben mögen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.):

Nach den Mitteilungen des Kriegsministers können wir die Behauptungen von der körperlichen Entartung, namentlich der industriellen Bevölkerung, als wertlos bezeichnen. (Sehr richtig! links.) Ich beziehe mich auf die Angaben, daß auf einzelnen Landstrichen das Alterungsgebot nach konfessionellen Gesichtspunkten vorgenommen wird. (Hört, hört! links.) An einem Tage kommen die Jesuiten und Katholiken heran, um nachzusehen, was geschieht mit den Disziplinen? (Große Heiterkeit.) Wie soll das Ganze der Sozialreform gedeckt werden? Diese sollen auch gesellschaftlich den Offizieren vollständig gleichgestellt. Bezüglich des Erfolges des Unteroffizierskorps habe ich keine Bedenken. Wir freuen uns, daß die Wehrvorlage so glatt durchgeführt worden ist. Das hat einen vorzüglichen Eindruck in der ganzen Welt gemacht. Gerecht wird dem wirklich dem allgemeinen Verdienste. Der größte Dank gebührt dabei dem opferwilligen deutschen Volke. (Beifall.) Das sollten sich die neuen Herren in der Militärverwaltung merken. (Sehr gut! links.)

Die turbulente Agitation für neue Kriege gibt zu denken. Nicht die Kriege, die Kriege, die Diplomaten sind die größten Feinde des Weltfriedens, sondern die pensionierten Generale. (Sehr richtig! links.) Hinter ihnen stehen die Kriegervereine! Und die Militärverwaltung hat nicht den Mut, offen gegen diese Treibereien aufzutreten. (Zurufe: Reider!) Mit welcher Strafloshheit legt man gegen das Parlament! Mein beabsichtigt, der deutsche Militär sollte an der Verfassung. Gewisse Leute scheinen aber an Verfassungswahn zu leiden. (Sehr gut! links.) Den Gezeiten von Verfall hat man wie einen Schlingensiefel abgezogen. Der Wehrverein behauptet, daß trotz der Wehrvorlage die Soldaten schlechter sei als im vorigen Jahre. Welche Arbeit gehört dazu, in dieser Weise den fremden Chauvinismus geradezu aufzuweisen. Das Recht zu schreiben ist für Offiziere in geradezu verfassungswidriger Weise beschränkt. Diejenigen, die Militär über wollen, werden daran gehindert. Schreiben dürfen nur diejenigen, die immer neue Aufgaben fordern. So hat man sich den General Helm als Nachfolger selbst herangezogen. Die rage de nombre ist eine große Gefahr. Die französischen Verhältnisse sollten und doch warnen. Wir müssen ein tüchtiges Heer- und Unteroffizierskorps heranziehen. Die Militärverwaltung muß sich mit der Kameradschaft in Verbindung setzen, um die persönliche Tätigkeit der Reservisten zu fördern. Soziale und konfessionelle Vorurteile müssen fallen. Wir verlangen Achtung vor den staatsbürgerlichen Rechten der Reservisten. Hier kann der Kriegsminister zeigen, ob er ein moderner Mann ist. (Sehr richtig!) Gerade vom Standpunkt einer energischen Bekämpfung der Sozialdemokratie können wir den Volksgenossen in Frankfurt. Damit hofft man politische Märtyrer. (Sehr richtig! links.)

Wenn die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt, daß keiner, der Soldat gewesen sei, staatsbürgerliche Rechte unterliegen darf, so möchte es ihr doch das Gewissen nicht geizen, auch gegen die Herren Krieger, Döbe, v. Wolff und Vogt-Poll einzuschreiben. Der Kriegsminister hat eigentlich die denkbar günstigste Lage vorgefunden. Wenn man nur nicht die böse Leidenschaft der Herren v. Kauter und v. Porzner in die Quere gekommen wäre! (Heiterkeit links.) Der Reichstag, der die Wehrvorlage bewilligt, hat in seinen Resolutionen den Kurs angegeben, den die Militärverwaltung einhalten sollte. Da enthält eine beispiellose Hege gegen das deutsche Parlament, weil es die Rechte gegen das deutsche Volk gekostet hätte. Die

Rede des Grafen Nord im Herrenhause war diktiert von krankester Gipsenherkunft und würde lächerlich sein, wenn der Parlamentarismus darin nicht so gefährlich wäre. (Sehr richtig! links.) Es wird abgesehen und mit Recht auf einen künftigen großen Verfassungskonflikt hingearbeitet. (Beifall. Zustimmung links.) Das Auftreten des Grafen Nord hat Schule gemacht. Wir haben das bei Verantwortung der letzten Anfrage erlebt, daß der Regierungsvorsteher nach seinem Muster erklärte, weder der Reichstag noch der Reichstag seien in Sachen der Truppenausbildung zuständig.

Die Konsequenz wäre einfach, daß tatsächlich alle militärischen Fragen dem Reichstag überhaupt nicht angingen. (Sehr richtig! links.) Aber diese Versuche, die Rechte des Parlaments einzuschränken, weisen wir mit aller Schärfe zurück. (Beifall. Zustimmung links.) Zwischen den scharfen Angriffen des Kollegen Schulz und den allzu regierungstreuen Ausführungen Erzbergers möchte ich die Mitte halten. (Heiterkeit.) Die abweisende Haltung der Regierung gegenüber unseren Resolutionen war von einer an Grobheit grenzenden Hartnäckigkeit. (Große Heiterkeit.) Sobald ein Offizier vor Gericht steht, wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen, selbst wenn es sich um einen Offizier handelt, der nicht mehr im Dienst ist, und dessen Vergehen gar nichts mit militärischen Dingen zu tun hat. Die Behauptung, es gebe keinen Luxus in der Armee, steht im grellen Widerspruch zu den letzten großen Heerprojekten. An dem einen waren über hundert Offiziere beteiligt. (Hört, hört! links.) Auf unseren Befehl, daß religiöse Uebertreibungen kein Hindernis für das militärische Fortkommen bilden dürfen, haben wir vorläufig nur eine Statistik erhalten. Das sieht aber wie eine Verhöhnung des Parlaments aus! (Sehr richtig! links.) Wir haben dann noch in so und so vielen Regimenten, namentlich in Berlin, adlige Offizierskorps. Wir haben alle Altersregimenter — die Garde- und Leibregimenter — und noch andere, die erst seit 1870 rein abgeleitet worden sind. Die Zurücksetzung der bürgerlichen Elemente ist ein schweres Unrecht an der ganzen Armee. Die paar Konzeptionskugeln machen es nicht gut. Es muß zur Reform der Ehrengerichte etwas geschehen. Das heutige Ehrengerichtswesen ist ein Hoja auf ein modernes Rechtsverfahren. Die Militärverwaltung geht nicht energig genug gegen die Soldatenmishandlungen vor. Man hat schon einen Ekel davon, diese zum Teil sadistischen Geschichten hier vorzutragen. Bisher hat einen vorzüglichen Erfolg gegen diese Mishandlungen herausgegeben. Hier kann Preußen lernen.

Im Fall Bayern hat der Reichstag das klare Recht des deutschen Bürgerrechts gekostet. (Sehr richtig! links.) Zehntausende aber haben sich in einen Keller hineingeschoben und ihr eigenes Recht mit Füßen getreten. Die neue Militärmeinung ist ein Fortschritt, wenn auch ein geringer. Die Hauptfrage ist, daß die Kadettensysteme von 1820 aufgehoben ist. Die Gewalt hat in Zukunft die Entscheidung allein, ob die Militärverwaltung der Soldaten gewöhnen ist, oder ob sie militärische Hilfe benötigt. Diese Frage muß aber geschicklich geregelt werden. Besteht noch ein Geheimnis über die Unterdrückung innerer Unruhen? (Der Kriegsminister schüttelt den Kopf.) Der Kriegsminister verneint alles. Die Autorität der öffentlichen Gewalt beruht auf der Autorität der Gesetzgebung. Die Angst des Reichstags vor dem Reich der Kommandogewalt war das Auffällige und Bedenkliche an der ganzen Affäre. Wie mächtig das Militärkabinett ist, beweist die Art, wie es mit dem Reichstag umspringt. Die Stellung des Kriegsministers ist die staatsrechtlich zweifelhafteste, die es gibt. Eine Kommission sollte die Verantwortlichkeit des Kriegsministers abgrenzen. Die Stellung des Militärkabinetts ist vollständig verfassungswidrig. Hier handelt es sich darum, ob die Armee ein Staat im Staat sein soll. Leider besteht heute noch eine Kluft zwischen Teilen der Armee und weiten Kreisen des Volkes. Die Zukunft geht auch an die Türen der Armee. Die Armee muß in Einklang gebracht werden mit der neuen Kultur. Je moderner und sozial gerechter der Kriegsminister sein wird, desto segensreicher wird das Sein der Armee, Volk und Vaterland. (Beifall.)

Abg. Segenscheid (Rp.):

Auch wir jagen dem Kriegsminister Dank und Anerkennung. Wir hoffen, daß wir auch im Ernstfall völlig bereit sein werden. Unsere finanzielle Kriegsbereitschaft ist klar erwiesen. Für die politisierenden Generale sind wir nicht verantwortlich. Sie handeln aber aus reiner, lauterer Absicht. Ihr heiliges Vermögen ist es, Aufklärung zu schaffen und dem Vaterlande zu nützen. Dr. Müller-Reinigen könnte vom Wehrverein noch manches lernen. Er sollte sich hüten, Vergleiche mit Frankreich anzustellen, zu denen ihm die Grundlagen fehlen. Wir stellen mit Genugtuung fest, daß durch die Durchführung der Wehrvorlage unsere Volkstreu noch nicht erschöpft ist. 40 000 wehrfähige Männer konnten nicht verwendet werden. An der kaiserlichen Kommandogewalt wollen wir unbedingt festhalten. Keine Politisierung, aber auch keine Demoralisierung des Heeres! Disziplin ist die erste Anforderung, die wir an dieses stellen müssen. Die soll aber willig geleistet werden. Wir sind deshalb den Angehörigen des Heeres, seinen Unteroffizieren und Offizieren alle Vorzüge schuldig. Der Jugendbewegung sollte auch die Kriegsverwaltung ihre Aufmerksamkeit schenken.

Abg. Werner-Hersfeld (deutsch-völkische Part.):

Oberst v. Kauter hat deshalb Anerkennung gefunden, weil er ein echter deutscher Offizier geblieben ist. Die Abschiedsrede des Kronprinzen an seine künftigen Kameraden ist viel kritisiert worden. Wir haben für die künftigen männlichen Worte des Kronprinzen großes Verständnis. Der Redner bringt Wünsche der Militärämter, der Zahlmeister und der Intendanten vor. Gegen die Werbungen der Fremdenlegen in Deutschland muß etwas geschehen.

Kriegsminister v. Falkenhayn:

Nachdem nunmehr die Vertreter sämtlicher Parteien zu Worte gekommen sind, will ich zu ihren Anregungen, Wünschen und Darlegungen Stellung nehmen. Es ist mir gelungen, alle vorgetragenen Fragen schon heute reiflich zu erledigen, will mir zweifelhaft erscheinen. Von den verschiedensten Seiten ist mir hier die Notwendigkeit und Herz gelegt worden, die früher immer noch vorwiegend in den Verhandlungen Untergeordneter durch Vorlegung oder älterer Kameraden eingebracht wurden. Dabei hat der Redner der sozialdemokratischen Partei gemeint, er sei begierig zu erfahren, wie ich mich zu der Erklärung des Generals von Einem, in der dieser seinen Abscheu gegen die Wehrvorlage zum Ausdruck gebracht habe, stellen würde. Ich konnte eine solche Frage als eine schwere Beleidigung betrachten. (Sehr richtig!) Denn in ihr liegt doch die Supposition verborgen, daß ich mich möglicherweise anders in dieser Frage ver-

halten könnte, als der damalige Kriegsminister und jeder Kriegsminister überhaupt, daß ich möglicherweise versuchen könnte, denartige Soldatenangelegenheiten zu beschönigen oder zu entschuldigen. Nicht nur in meiner Brust, sondern in derjenigen jedes Mannes, der in der Armee an irgend einer verantwortlichen Stelle steht, lebt der Abscheu gegen dieses Vergehen. (Beifall.) Und jeder vom Höchsten bis zum Niedrigsten ist demüht, soweit das in seinen Kräften steht, diese Vergehen einzudämmen. (Beifall.)

Ähnliche Vergehen wie der des bayerischen Kriegsministers existieren auch beim preussischen und bei den sonstigen General-Kommandos. Wenn Sie das nicht glauben sollten, so versichere ich, daß Sie sich im Irrtum befinden. Der Kampf gegen die Soldatenmishandlungen wird in der ganzen Armee geführt. Erst beim Neujahrsempfang hat der Kaiser den kommandierenden Generalen in erster Reihe vor Augen geführt, wie nötig es sei, in diesem Kampfe nicht nachzulassen. Wenn noch kein voller Erfolg erzielt ist, so liegt dies daran, daß wir es nicht mit spezifisch militärischen Eigenschaften, sondern mit allgemein menschlichen Fehlern und Schwächen zu tun haben. Ein interessantes Licht auf diese Frage wirft die Statistik, daß während auf je 1000 Köpfe der Gatschke im Jahre 1912 eine Soldatenmishandlung mit Körperverletzung kam, die Zahl der Körperverletzungen in derselben Altersklasse von 20 bis 30 Jahren unter der männlichen Zivilbevölkerung das Doppelte beträgt. (Hört, hört! rechts.) Sie sagen, der Vergleich bittet. (Sehr richtig! links.) Das tut jeder.

Ich will, das betone ich nochmals, nichts beschönigen oder verharmlosen, sondern will nur erklären, daß man, wenn man ein Urteil stellen will, seine Gründe kennen lernen muß. Der Eindruck, daß sich die Fälle von Wehrvergehen gehäuft haben, ist unrichtig. Ich muß allerdings zugeben, daß in letzter Zeit einige besonders starke Fälle vorgekommen sind, die jeden empören müssen. Aber der Eindruck der Häufung beruht sicherlich nicht auf der Zahl der Fälle, sondern auf der Agitation, die mit jedem Einzelfall getrieben wird. Wie man dabei vorgeht, zeigt das offizielle Organ der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“. Vor einiger Zeit hat dieses Blatt wohl mit einem Blick auf die gegenwärtigen Verhandlungen unter dem Titel „Deutsche Kaiser-Kultur“ eine Zusammenstellung von Wehrvergehen gegeben. Darunter finden sich aus den letzten fünf Vierteljahren sieben Wehrvergehen durch Offiziere.

Diese Zahl hat mich trübe gestimmt, sie erschöpft auch nicht einmal alle Fälle; aber einen gewissen Krost habe ich darin gefunden, daß ich gleichzeitig die Rechtfertigung erhielt, daß im letzten Vierteljahr neun Offiziere Auszeichnungen für Lebensrettungen und Hilfsleistungen bei Katastrophen erhalten haben. Diese Fälle habe ich im „Vorwärts“ nicht gefunden. (Beifall. Heiterkeit.) Der „Vorwärts“ hat die Wehrvergehen aufgeführt. Das beweist, daß es dem genannten Organ nur auf die Verheerung ankommt. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) — Sehr wahr! rechts.) Würde das Blatt die Wahrheit sagen, dann würden seine Leser dahinter kommen, daß im Heere ebenso wie im Volke Licht und Schatten besteht. Wir werden demnach sein, den Schatten in Licht zu verwandeln. Wir werden mit allen Mitteln die systematischen Wehrverhandlungen aus der Armee zu entfernen beabsichtigen. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Nur die systematischen!) Ich sage systematischen Wehrverhandlungen im Gegensatz zu den zufälligen durch einen Stoß oder Knuff. Das ist doch ein unheimlicher Unterschied. (Anrufe links.) Damit kann ich das Thema verlassen. Den guten Willen, die Wehrverhandlungen so zu behandeln, wie Sie es wünschen müssen, und wie es jeder von uns in der Armee wünscht, habe ich Ihnen gesagt. (Beifall rechts.)

Es ist dann von den neuen Vorschriften über den Waffengebrauch gesprochen worden. Die alten Vorschriften waren unter Benutzung der Kadettensysteme von 1820 ausgestellt worden und waren, wie schon der Reichstagsler erwähnte, fast ein Jahrhundert in Kraft gewesen, ohne daß ein einziges Beispiel mißbräuchlicher Anwendung oder eine einzige Klage über ihre Anwendung überhaupt bekanntgeworden wäre. Ich glaube, diese einfache Tatsache sollte genügen, um die gegen die Vorschriften von den Rednern der Sozialdemokratie erhobenen leidenschaftlichen Anklagen und Vorwürfe einermessen als Uebertreibungen zu kennzeichnen. Jedenfalls darf ich mit gutem Gewissen die Anerkennung für die Militärbehörden aller Grade — in der Vergangenheit! — in Anspruch nehmen, daß sie 100 Jahre lang die Vorkehrungen jederzeit im Geiste der staatlichen Ordnung und der Wehrgebarung gehandhabt haben. (Sehr wahr!) Dabei leugne ich durchaus nicht, sondern erkenne willig an, daß ein großer Teil des Verdienstes hieran den Zivilbedürden und der Bevölkerung allgemein gebührt.

Dies Verdienst beruht ursprünglich auf dem Ordnungssinn und Ehrgefühl in Preußen und beruhte später auch auf dem Gefühl unbedingter Zusammengehörigkeit zwischen dem deutschen Volke und dem deutschen Kaiserthum. — Auf diesem Gefühl, an der alle antinationalen und antimilitarischen Wühlerreien noch für lange Jahre nichts ändern werden. (Beifall. Heiterkeit rechts und in der Mitte, Anrufe bei den Sozialdemokraten.) Wenn der alte Satz: „In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, bei dieser Frage allein in Betracht käme, so könnte nach dem vorher Gesagten kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß ein triftiger Grund zur Aufhebung der alten Dienstvorschriften eigentlich nicht vorlag. (Sehr richtig!) Indes die Welt ist kritischer geworden. Es genügt nicht, daß die Bestimmungen ausreichen, sie sollen jetzt auch allen theoretisch konzentrierten Fällen angemessen sein. Die Forderung, die sich an die Vorgänge von Bayern knüpfte, zeigte, daß die alten Dienstvorschriften dieser Anforderung jedenfalls nicht gerecht wurden.

Die Dienstvorschriften enthalten einige selbstverständliche Befugnisse des Militärs überhaupt nicht, weil sie eben selbstverständlich waren. (Sehr richtig!) Andererseits gab sie die Aufgaben des Militärs, bei Unruhe ohne Aufforderung der Zivilbehörde einzuschreiten, in einer Form wieder, die, da sie das Eingreifen an gewisse subjektive und objektive Voraussetzungen gleichzeitig knüpfte, allerdings zu unerwünschten Auslegungen führen konnte. Aber, dieses hatte sich aber auch ein bedenklicher praktischer Mangel infolge herausgestellt, als sie in den 40 Jahren nicht auch ausdrücklich im Reichslande eingeführt war. Aus diesen Gründen hat der Kaiser in Anwendung des ihm ausschließlichen zugehörigen Rechtes, Dienstvorschriften für das Heer zu erlassen, eine Neubearbeitung der Bestimmungen angedeutet. Dessen Ergebnis liegt vorliegt. Ihre Herausgabe wurde dadurch etwas erschwert und verzögert, daß es sich um ein Gebiet handelt, dem die Landesgesetzgebung die Grundlage gegeben hat, woran natürlich nichts geändert werden sollte.

Es war deshalb ein Vorlauf zu finden, der in den in Betracht kommenden Bundesstaaten jeden staatsrechtlichen Bedenken beseitigte. Man mußte darauf acht geben, alles das in die Vorarbeit aufzunehmen, was in den einzelnen Bundesstaaten infolge der dortigen Verhältnisse hätte aufgenommen werden können. Die neue Vorschrift ist also nichts anderes als eine Zusammenstellung aller in den Bundesstaaten anerkannter Maßnahmen



Schluss: 7½ Uhr









# Quieta bringt Schönheit!

Besseres Aussehen erzielen Schwächliche überraschend schnell durch Gebrauch von

## QUIETA-MALZ

Laut ärztlichen Gutachten in Wohlgeschmack, Wirkung u. Nährsalzgehalt unübertroffenes Kräftigungsmittel. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Dosen Mk. 1.— u. 1.80.

51903

Quietawerke Bad Dürkheim.

### Uns kann nichts mehr passieren



seitdem Mama statt Parquet-Linoleum-Böden Wachs nur noch



### Gummiol-Politur

verwendet! Glättet nicht! Kein anderes Produkt ersetzt Gummiol-Politur. Fräulein-Baus zur Teppich-Reinigung.

Zu haben in Drogerien. General-Depot für Mannheim bei Ludwig & Schüttelheim, Hoflieferanten. 11965

### Ein Schlager Braunschweiger Mettwurst

per Pfund 1.20

Butter-Konsum 22272

Vollefette Romadour-Käse 22708

billig, per Stück 35 Pf.

R. Gress

Spezial-Geschäft: P. 2, 6. Tel. 2206

### Mehrs als 15000 Uhren

wurden in der kurz Zeit von 5 Jahren in meinem Geschäft repariert. Bei Annahme von Reparatur wird der genaue Preis gleich ausgemacht.

Neue Uhren u. Goldwaren ganz billig. Kein Laden. Fachmännische Garantie.

Leopold Pfeiffer, Uhrmacher, Q 4, 9.

Ihr künstl. Gebiss

ist halt und fällt beim Essen nicht herunter bei Gebrauch von Apollonier (arom.) 4 Dose 50 Pf. nur echt in verschloss. Blechdosen (Schub 5156). J. H. I. Apothek. u. Drogerien.

Wer nicht brandbekundig. 2. Körper des. Möbel in Kommission? Gef. Off. u. Nr. 2190 an die Exped.

Erholungsbedürf. Kinder finden gute Aufnahme u. Pflege bei billigen Preisen. Villa Gantner, Neudamm. 2161

### Schwache Augen

werden nach dem Gebrauch des Tyroler Balaun-Brantweins sehr gestärkt. Derselbe ist zugleich haartürkendes Kopf-u. antiseptisches Mundwasser. Gebr. Anw. grat. Glas Flk. 1.50, 2.50. Rp. Destillat v. Kuzlan-wurzeln u. -blüten. 2200

### Kurfürsten-Drogerie

Th. von Riebstadt. N 4, 13/14, (Kurfürstent.). Ein Versuch überzeugt.

### Spezialität

Delikatess-Saftshinken

in eigenem Saft gedünstet mild und zart

1. Pfd. 50 Pfg.

Ang. Schneider

Fabr. f. Fleisch u. Würst. Tel. 1720. J 3a, 6. 91152

## Billigste Einkaufsquelle Teppiche

Tischdecken, Schlafdecken, Reisedecken, Steppdecken, Diwanddecken, Bettvorlagen, Felle, Gardinen, Leinen-Garnituren, Stores, Erbstüll-Bettdecken, Läuferstoffe, Linoleum etc.

## Linoleum-Teppiche

fehlerfreie Ware und beste Fabrikate  
200x250 200x275 200x300  
250x350 300x400  
werden von 15 Mk. an abgegeben.

Alle bei mir gekauften Teppiche werden gewachst, geschrubbt und mit Messing-Ecken verlegt.

Billigstes Spezial-Teppich- und Linoleum-Geschäft

M. BRUMLIK

E 2, 1-3 MANNHEIM Tel. 6876

Eckhaus Planken — Eingang Marktstrasse.

Auf alle oben angegebenen Waren, die im Schaufenster gelitten haben, gewähre ich einen

Rabatt von 20 Prozent.

Verkauf Baupläne

zu verkaufen. Maß. Baupläne 74/76, part. 1355

### Motorrad

Maschine ganz in Ordnung gutes Funktionieren 22. 80. — Getriebe mit 4 vers. fahrbaren Gängen. Zahnrad in guter Verfassung 22. 50. — Näheres 2106 Wind, Mittelstraße 144.

# Das Vertrauen der Hausfrau

hat sich wohl selten ein Produkt in so hohem Grade erworben, wie

## MAGGI Würze

zum Verfeinern von Suppen, Saucen,

Gemüse, Salate usw.

— Probefläschchen 10 Pfg. —



MAGGI'S gult, spanische Küche

### Bantes Feuilleton.

— Alle Reiseposter unter ärztlicher Kontrolle — das ist das Ziel, dem der Gesundheitsbeamte der Stadt Dr. Goldwater zustrebt. Einmal im Jahre sollen nach diesem Plan alle fünf Millionen Bürger Reiseposter eine eingehende ärztliche Untersuchung über sich ergehen lassen. Unter den Beamten des Gesundheitsamtes ist dieser Gedanke bereits durchgeführt; demnächst werden alle städtischen Beamten an die Reihe kommen, und schließlich soll die ganze Stadt der regelmäßigen ärztlichen Kontrolle unterstehen. Auf ihren Wunsch können die Reiseposter sich auch von ihren eigenen Ärzten untersuchen lassen, dann natürlich auf ihre Kosten. Dr. Goldwater glaubt, daß eine solche ständige ärztliche Aufsicht das Durchschneitender der Reiseposter um drei bis fünf Jahre verlängern könnte, indem Krankheiten rechtzeitig erkannt und verhindert werden.

— Ein Reisefall. Der Reisende eines großen Geschäftshauses kommt zu einem Kunden und merkt im Laufe der Unterredung mit demselben, daß dieser die Absicht hat, durch eine Befreiung des Reisenden Vorteile für sich zu erlangen. Nach der Erklärung eines Geschäftsfreies bietet der Kunde dem Reisenden eine Schachtel Zigaretten als „Geld für die Erlaubnis für die gebachten Bemerkungen“ an. Der Reisende erklärt aber, nur im Dienste seiner eigenen Firma zu stehen und nicht in der Lage zu sein, solche teure und wertvolle Geschenke — es waren 50 beste Savanna — von Kunden annehmen zu können. Der Kunde macht ihm den Vorschlag, er verkaufe ihm die Schachtel um ... 20 Pfennige, damit jeder Verdacht in der erwähnten Hinsicht unbegründet und ausgeschlossen sei. Der Reisende überlegt sich einen Augenblick. Dann überlegt ein prüfendes Schmunzeln seine Züge, und er wendet sich an den Kunden: „20 Pfennige ... für eine kleine Savanna ... der Preis ist wirklich nicht hoch. Wollen Sie so freundlich sein ... und 25 ... stiften an die Adresse unserer Firma gelangen lassen ... natürlich zu demselben Preis!“ Sprach, machte eine Verbeugung ... und ließ den hinteren Licht geführten Geschäftsmann stehen.

— Der Kater auf der Opernbühne. Eine hübsche, buntgezeichnete Kater hat in einer der

jüngsten Aufführungen von Puccinis „Manon Lescaut“ in London die letzte Szene „geschmiffen“. Manon lag bereits in den letzten Zügen und war gerade dabei, nach der Bühnenanweisung inmitten der weißen Prarie im Saale New-Orleans ihren letzten Seufzer in Tönen zu tun, als ein großer Kater mit stolz aufgerichteter Schwanz aus der Kulisse heraus auf die Bühne trat und über die Berge der Szene leitterte, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß er meilenweite Strecken zurückgelegt. Im Zuschauertraume hörte man ein vernünftiges Aufscheln und Röhren, das den die sterbende Manon stützenden Tenoristen bestimmte, den Kopf dem Hause zuzuwenden, um sich über den Grund der überlangen Brücke Heiterkeit zu unterrichten. Glücklicherweise fürte der Kater seinen Besuch ab, er verschwand, wie er gekommen. Er gelangte über den Wollenprospekt hinter die Kulissen zurück. Wenn es noch ein Vertreter der Fauna von New-Orleans gewesen wäre, hätte der Kater ganz gut in den Rahmen des Szenenbildes gepaßt, aber es unterlag leider nicht dem geringsten Zweifel, daß eine gemeine Hauskatze sich hier als Störenfried betätigte.

— Humor im Leben der Geistlichen. Ein ganzes Buch „Anekdoten von Kangel u. Gemeinde“ hat jüngst ein Engländer erscheinen lassen, und er erzählt darin besonders von den mancherlei komischen Begegnungen, die die Dichter der Kirche mit den Mitgliedern der Gemeinde haben. So hatte der Seelenhirt einer englischen Dorfgemeinde ein hartes Gefühl für seine Würde, und als eines Tages ein dicker junger Herr an ihm vorüberging, ohne ihn zu grüßen, schloß er sich tief gekränkt und stellte ihn: „Wissen Sie nicht, wer ich bin, junger Mann, daß Sie in dieser unmanierlichen Art an mir vorbeigehen? Sie sind augenscheinlich besser gebildet als unterrichtet!“ „Das kann schon sein, antwortete der Kurze, denn Sie haben mich unterrichtet u. nähren Sie mich selbst.“

— Vater D'Woyter gab einmal einem Richter, der ihn an einem Regentage nach Hause gefahren hatte, ein Glas Whisky zur Stärkung. Der Mann bat ihn um ein zweites Glas, aber der Vater, der dessen Vorliebe für Whisky kannte, laute, während er noch die Flasche in der Hand hielt: „Jedes Glas, das Sie trinken, ist ein Nagel zu Ihrem Sarge.“ „Ach, Hochwürden“, erwiderte der Richter freudig, „da Sie nun schon mal den Hammer in der Hand haben, so können Sie ja gleich noch einen Nagel in meinen

Sarg treiben!“ — Der ehrwürdige Erzbischof Howley kam eines Tages in großer Gala beim Haus der Lords vorbeigefahren. Ein Anker sprach ihn darauf an. „Freund Howley, was würde der Apostel Paulus sagen, wenn er diese vier Pferde und die purpurnen Livreen und diesen ganzen Staat sähe?“ Begeistert schmunzelnd, gab ihm der gutmütige Erzbischof zur Antwort: „Vieles, zweifellos würde der Apostel Paulus, wenn er dies sähe, bemerken, daß die Dinge sich seit seiner Zeit doch ganz erheblich zum Besseren gewendet haben.“

— Garuso und Gruso. Garuso Garuso erzählt gern in Gesellschaft, daß die berühmten Leute doch nie so berühmt sind, wie sie selbst es sich einbilden. Als Beispiel dafür hat er nach dem „Gaulois“ die folgende Anekdote zum besten gegeben: Vor einiger Zeit machte er eine Automobillfahrt durch die Vereinigten Staaten. Sein Automobil erlitt eine Panne, und während der Fahrer die nötigen Ausbesserungen ausführte, ging er in eine am Wege liegende Farm. Der Farmer und der Säger blauderten einige Zeit in der Küche vor dem Herd, und der Amerikaner erkundigte sich höflich nach dem Namen seines Gastes. Als er hörte, daß dieser Garuso heiße, schlug er vor, Getränke die Hände zusammen und schrie: „Gruso, Gruso, Robinson Gruso, der berühmte Reisende! Ich hätte nie gedacht, daß ich als alter Mann noch einmal solch einen berühmten Mann zu sehen bekomme.“ Garuso erkannte schmerzhaft, daß es noch berühmtere Leute gibt als er selbst.

— Ein städtischer Feiertag. Eine neue Einrichtung des städtischen Wohlfahrtsamtes, die am 1. Mai begonnen hat, erregt, so schreibt man uns, in New York berechtigtes Aufsehen: die städtische Drehorgel. Alle anderen Feiertagen und sonstigen Musikinstrumente sind verboten, die städtische Drehorgel hat fortan das Monopol, und zwar, wie die „New York Times“ berichtet, zugunsten bedürftiger Kriegsveteranen, denen der ganze „Reingewinn“ zufließen soll. Die Bedienung der Orgel ist fest besoldet, hat also kein Interesse an dem Ertrags. Der Inhalt der verlassenen Sammelbüchse muß jeden Abend dem Wohlfahrtsamt abgeliefert werden. Nach einem bestimmten Straßenplan läßt die Orgel ihre Weisen in der Stadt erschallen, so daß jede Straße einmal in der Woche daran kommt. Abgedroschene Gassenhauer sind ausgeschlossen — der städtische Feiertag wird somit auch zum Kulturfaktor.

### Humoristisches.

— Immer Geschäftsmann. „Stehst Fern. Grebener auch noch mit anderen Betragsvermittlern in Verbindung?“ — „Nein, ich habe ihren Alleinvertrieb.“ — „Gernegefragt nach Rom.“ „Also gestern habe ich zum erstenmal auf der neuerrömierten Zeitung nach Rom telephoniert — ich bin noch ganz begeistert davon, sag' ich Ihnen. Das ist doch ganz was anderes als wie wenn man bloß so in Berlin herumspriecht.“ — „So? Haben Sie Anschlag bekommen?“ — „Nein.“ — „Na, keinen Anschlag hätten Sie in Berlin auch kriegen können!“ — „Ja, aber es war doch was anderes! Alle Telephonistinnen haben fortwährend gerufen: Un minuto! Un minuto!“ — „Hier in Berlin rufen sie immer bloß: „Einen Augenblick! Einen Augenblick!“ — „Ultima ratio.“ „Johann, die letzte Zitterrechnung ist wieder horrend.“ — „Wenn das nicht anders wird, schick ich mir einen rechnenden Gaul an!“ — Der rachsüchtige Bepert. Bepert (zur Tante, die im Begriff ist, wieder abzureisen): „Tante, bleibe doch noch einige Tage hier!“ — Tante: „Gottlieb Du das gern, mein Junge?“ — Bepert: „Ja, Papa hat mich gebauert!“ — „Energische junge Dame.“ „Mama will, ich soll einen praktischen Beruf erlernen. Ich habe ihr gesagt, ich mache höchstens das Chauffeurexamen.“ — „Glauben Sie denn, daß Sie dies einmal verwenden können?“ — „Oh, ich heirate ganz sicher einmal einen Mann mit einem Auto.“ — „Ständent.“ „Sie inferieren, daß Sie wissenschaftliche Bücher kaufen. Können Sie dieses medizinische Werk brauchen?“ — „Antiquar: „Bitte, wir kaufen nur ganze Bibliotheken.“ — „Aha, das ist ja meine ganze Bibliothek!“ — „Immer derselbe.“ „Ich fahre mit dem Sportmann S. von der Rennbahn zur Oper. Er studiert den Theaterzettel.“ — „Ist die Befragung gut?“ „Hoch.“ — „Ja“, sagte er, „auf Lohengrin sitzt Knote!“

### Faustring-Landin-Seife

Der Haut zuträglichste, wohlfeilste Toilette-seife. Stück 20 Pfennig, 5 Stück 95 Pfennig. Angefertigt vom langjährigen Fabrikanten der Pfalzringseife: C. Naumann, Offenbach a. M.

14039

### Backpulver



### Puddingpulver



Vertreter: Alfred Honeck, Mannheim, L 14, 3. Telefon 3522.



